

Report

(+) PLUS

VON CHINA LERNEN

China will bis 2025 Innovationsführer werden und gibt in den Bereichen Robotics und KI die Marschrichtung vor.

30

E-AWARD

Die besten Digitalisierungsprojekte aus Wirtschaft und Verwaltung.

41

5G-AUKTION

Die aktuelle Frequenzvergabe und ihre Chancen für die Wirtschaft.

44

COOL STUFF

Alles, was schön ist und Spaß macht.

ARA 360° KREISLAUF- WIRTSCHAFT FÜR ÖSTERREICH

*STARTEN WIR
DIE ZUKUNFT JETZT.*

Schließen wir gemeinsam den Verpackungskreislauf:
Hochwertige Sekundärrohstoffe für neue Produkte.
Nachhaltige Verpackungen durch ARA Circular Design.
Das ist 360° Kreislaufwirtschaft made in Austria.



DIE TREIBENDE KRAFT IM RECYCLING.

 [ara.recycling](#) [www.ara.at](#)

ARA 
Altstoff Recycling Austria

EIN WORT VOM

EDITOR



ALFONS FLATSCHER
Herausgeber

Wettbewerb ade?

> Wettbewerb ist gut. Er nützt den Konsumenten, er nutzt dem Standort, er fördert Innovation. Das war immer die Haltung dieses Mediums. Deshalb haben wir rund um die Liberalisierung des Telekommarktes einen eigenen Report auf den Markt gebracht, der klar Stellung bezog: Ja, wir wollen diese Öffnung! Als der Energiemarkt liberalisiert wurde, haben wir den *Energie Report* gestartet, auch hier mit einer völlig klaren inhaltlichen Positionierung.

Auch wenn in diesen liberalisierten Bereichen nicht alles eitel Wonne ist – niemand wünscht sich die Zeiten des Viertelanschlusses zurück. Einfach den Strom- und Gasanbieter wechseln zu können, lässt den Konsumenten mehr im Geldbörstel und macht Unternehmen international konkurrenzfähig.

Wiens Taxigewerbe will genau in die andere Richtung. Der Entwurf des Wiener Taxi-Gesetzes ist steinzeitlich und will ein Monopol verteidigen, Mindestpreise festlegen und Alternativen vom Markt fegen. Die Taxiunternehmen sollen lieber darüber nachdenken, wie sie bessere Dienstleistungen zu wettbewerbsfähigen Preisen anbieten könnten, statt durch politischen Lobbyismus die Konsumenten in ein System zu zwingen, das keine Wahlfreiheit kennt.

Widerstand nicht nur gegen dieses Gesetz, sondern gegen diese Geisteshaltung ist angesagt. Hoffentlich formiert er sich.

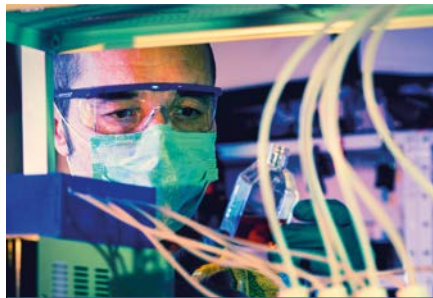
REPORT PLUS DAS UNABHÄNGIGE WIRTSCHAFTSMAGAZIN



4 KOPF DES MONATS. Hartwig Hufnagl ist neuer Asfinag-Vorstand.



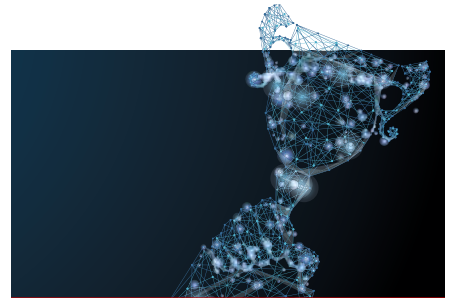
10 REPORT(+PLUS-UMFRAGE. Welche Auswirkungen hätte ein Papamonat?



12

VON CHINA LERNEN

In den Bereichen Robotics und KI geben chinesische Firmen die Marschrichtung vor. Agil sind sie jetzt auch.



30

E-AWARD 2019

Die besten Digitalisierungsprojekte aus Wirtschaft und Verwaltung – ausgezeichnet vom Report Verlag.

08

E-Mail aus Übersee. Trump, die Zweite. 2020 gibt es ein Dacapo.

18

»Wir sind schon dominante Weber.« Gexi Tostmann im Interview.

22

Rückenwind für Innovation. Das EU-Förderprogramm Horizon.

26

Brückenkopf Wien. Beliebter Wirtschaftsstandort und F&E-Hotspot.

38

»Digitalisierung beginnt mit Reden.« Reto Pazderka im Interview.

41

Chancen für die Wirtschaft. Die aktuelle 5G-Frequenzauktion.

44

Cool Stuff. Was schön ist und Spaß macht.

46

Satire. Kindschöpfe. Ein Lamento von Rainer Sigl.

<< IMPRESSUM

Herausgeber/Chefredakteur: Dr. Alfons Flatscher [flatscher@report.at] Verlagsleitung: Mag. Gerda Platzer [platzer@report.at] Chef vom Dienst: Mag. Bernd Affenzeller [affenzeller@report.at] Redaktion: Mag. Angela Heissenberger [heissenberger@report.at], Martin Szelgrad [szelgrad@report.at] AutorInnen: Valerie Hagmann, Mag. Rainer Sigl Layout: Report Media LLC Produktion: Report Media LLC, Mag. Rainer Sigl Druck: Styria Medieninhaber: Report Verlag GmbH & Co KG, Lienfelderergasse 58/3, A-1160 Wien Telefon: (01) 902 99-0 Fax: (01) 902 99-37 E-Mail: office@report.at Web: www.report.at



KURZ
ZITIERT

»Ein gesunder Lebensstil würde sowohl einem Kapitalisten als auch einem Ur-Kommunisten gut tun.«

ORF-Moderatorin Vera Russwurm soll künftig Österreich in Bewegung bringen.

»Ich bin ein Gärtner des Lebens und kultiviere soziale Felder.«

Der frühere NEOS-Chef Matthias Strolz ist als »Portfolio-Unternehmer« tätig.

»Ein halber Feiertag ist ein ganzes Armutszeugnis.«

Der evangelische Landes-superintendent Thomas Hennefeld hält nicht viel von der österreichischen Karfreitags-Lösung.

»Mehr als ein Jahrzehnt wird landauf, landab diskutiert, wie die thermische Sanierungsrate angekurbelt werden kann. Je mehr geredet wird, umso weniger bewegt sich.«

Clemens Demasek, Geschäftsführer GDI, kämpft gegen Windmühlen.

»Das kann man gar nicht simulieren. Es sei denn, man sagt pro Fehlschuss 50.000 Euro.«

Bayern-München-Trainer Niko Kovac sah keine Veranlassung, für das Cup-Achtelfinale gegen Hertha BSC extra Elfmeterschießen zu trainieren.



Kopf des Monats

TÜRKISBLAUES
POSTENKARUSSELL

Nach den Abgängen von Klaus Schierhackl und Karin Zipperer bestellt die Asfinag einen neuen Vorstand. Mit Hartwig Hufnagl zieht als COO ein Vertrauter von Verkehrsminister Hofer ein.

VON ANGELA HEISSENBERGER

> Kaum hatte Konzernchef Klaus Schierhackl nach Vorwürfen wegen Compliance-Verstößen und sexueller Belästigung im Jänner seinen Rücktritt erklärt, zog schon Hartwig Hufnagl, Vizeministerchef von Verkehrsminister Norbert Hofer, als Betriebsvorstand in die Asfinag-Chefetage ein. Er folgt auf Karin Zipperer, die bereits im November das Unternehmen verlassen hatte. Schierhackls Posten, derzeit interimistisch von Gabriele Csoklich übernommen, soll bis Ende März nachbesetzt werden.

Hartwig Hufnagl war nach dem Jus-Studium als Trainee der Industriellenvereinigung zwei Jahre im Europäischen Parlament in Brüssel tätig. Von 2004 bis 2006 arbeitete er im Kabinett des damaligen Verkehrsministers und Vizeministers Hubert Gorbach. Danach wechselte der gebürtige Oberösterreicher zur Asfinag, wo er zunächst in der Konzernsteuerung, dann zwei Jahre als Assistent von Vor-

standsdirektor Alois Schedl fungierte. Von 2009 bis Ende 2017 war er mit dem Betrieb des Autobahnen- und Schnellstraßennetzes befasst. Anfang 2018 kehrte Hufnagl als stellvertretender Kabinettchef von Norbert Hofer ins Verkehrsministerium zurück.

Laut Aufsichtsratschef Peter Franzmayr überzeugte der 42-Jährige beim Asfinag-Hearing »mit fachlicher und hoher sozialer Kompetenz und seinen Ideen für die zukünftige Ausrichtung« des Konzerns. Franzmayr betrieb in Hufnagls Heimatstadt Vöcklabruck eine Anwaltskanzlei und ist Mitglied einer schlagenen Burschenschaft. Als Favorit für die Schierhackl-Nachfolge gilt Prokurist Josef Fiala. Eine interne Lösung wird angestrebt, Quereinsteiger sind nicht erwünscht. Nach ÖBB, Notenbank, ÖBAG und Austrocontrol erstrahlt somit das nächste staatsnahe Unternehmen in Türkisblau.



Next Generation Internet

Das AIT lädt zum zweiten NGI-Talk, diesmal unter dem Titel »Digital Trust«.

> Die NGI-Talks, eine von Helmut Leopold (AIT) gemeinsam mit dem BMVIT initiierte Diskussionsreihe, gehen in die nächste Runde. Die Vorträge von Experten aus Industrie, Behörden und Forschung bieten eine Plattform zum Austausch über die Zukunft unseres digitalen Umfelds. Nach dem gelungenen ersten Event im November steht im März der zweite Talk bevor, diesmal zum Thema »Digital Trust«: Was bedeutet Vertrauen in digitalen Netzen und wie wird es unsere zukünftigen Netzwerke und Infrastrukturen beeinflussen? Gibt es eine Lösung, um alle zu steuern, oder ist Vertrauen eine emergente Eigenschaft des Netzwerks?

Mit der fortschreitenden Digitalisierung des Alltags sind Daten zur wertvollen Ressource geworden. Jeder Nutzer generiert und speichert täglich riesige Datenmengen.

IT-Netzwerke wandelten sich im letzten Jahrzehnt von hierarchischen (z.B. Client-Server-Architekturen) zu komplex miteinander verwobenen Systemen. Diese Entwicklung hat starken Einfluss auf das Design unserer digitalen und nicht-digitalen Infrastruktur (z.B. Industrie 4.0, Smart Cities, usw.) und wie wir mit diesen Infrastrukturen interagieren. In einer Welt, in der jedes Ding und jeder User ständig Unmengen an Daten generiert, wird Vertrauen zu einer äußerst wertvollen Ressource. Das Podium ist mit den Keynote-Speakern Bernhard Haslhofer (AIT) sowie Peter Reichel und Erich Schweighofer, beide Universität Wien, kompetent besetzt.

Termin: 26. März 2019, 16–18.00 Uhr
OCG, Wollzeile 1, 1010 Wien
Info: ngi.ait.ac.at/event

PERSONAL

DSGVO-LÖSUNG AUS DER CLOUD

> Der Handelskonzern Spar setzt zur Erreichung kontinuierlicher Datenschutz-Konformität auf die Fabasoft Cloud-App »EU-DSGVO Toolbox«. Mit dieser Lösung sind Aktivitäten von Benutzern nachvollziehbar, sie bietet aber die Flexibilität, selbst Anpassungen vornehmen zu können. Die Qualität des Supports und die Verfügbarkeit in allen Ländern, in denen Spar vertreten ist, gaben letztlich den Ausschlag. Alle MitarbeiterInnen, die mit der Verarbeitung von personenbezogenen Daten beschäftigt sind, sollten von Anfang an zentral mit nur einem System arbeiten, das in der Cloud betrieben wird.

Mittlerweile steht die Public-Cloud-Lösung 800 Spar-MitarbeiterInnen an mehr als 100 Standorten in neun Ländern zur Verfügung. Änderungen werden automatisch und lückenlos dokumentiert und bilden die Grundlage für Beauskunjftungen.

STARKES FUNDAMENT

Wir bearbeiten unsere Märkte nachhaltig und auf Chancen fokussiert.
 Für Werte, die wachsen. Jetzt informieren auf simmoag.at

#begleiter #bullenstark

BUCHTIPP

DIE GANZE WELT IM BILD

> **Manchmal sagt ein Bild** mehr als viele Worte. Und oft reicht ein Wechsel der Perspektive, um die Welt und ihre Probleme besser zu verstehen. Doch können etwa Klimaforscher noch so dramatische Zukunftsszenarien präsentieren – niemand hört zu. Die deutsche Zeitschrift *Katapult* geht einen anderen Weg und bringt die sperrigen Themen in plakativen Infografiken auf den Punkt. An Humor fehlt es nicht, dafür kommen das Kollektiv rund um Chefredakteur Benjamin Fredrich ganz ohne Moraleule aus.

Um die ganze Welt mit Strom zu versorgen, würde ein Windpark im Atlantik ausreichen, der auf der Weltkarte einen winzigen Fleck einnimmt. Wer sich vor Flüchtlingsströmen fürchtet, muss sich nur – anschaulich illustriert – vor Augen halten, dass die gesamte Weltbevölkerung in den nördlichen Teil Sachsen-Anhalts passt. Neben den ernstesten Themen streut die Redaktion ein Füllhorn an unnützem, aber höchst originellem Halbwissen aus. In Finnland gibt es tatsächlich mehr als 20 Heavy-Metal-Bands pro 100.000 Einwohner. Kaum zu glauben, aber wahr.

> **Katapult (Hg.): 100 Karten, die deine Sicht auf die Welt verändern.** Hoffmann und Campe 2019 ISBN: 978-3-455-00538-7



700 Fach- und Führungskräfte werden zum 25. qualityaustria Forum im Salzburg Congress erwartet.

WENN KLEINES GROSSES BEWIRKT

Das 25. qualityaustria Forum am 13. März 2019 steht heuer unter dem Titel »Tipping Points« – Kippunkte, die den Erfolg eines Unternehmens entscheidend beeinflussen können.

> **Zum 25-jährigen Jubiläum lädt Konrad Scheiber, CEO** der Quality Austria, mit hochkarätigen Rednern und Experten in den Salzburg Congress. Business Angel Johann »Hansi« Hansmann gibt in seinem Vortrag »Die Kraft der Disruption durch Start-ups« einen Einblick, was ein Geschäftskonzept mit Potenzial auszeichnet. Der Regisseur, Schauspieler und Psychologe Severin von Hoensbroech erläutert in seiner Keynote die wesentlichen Faktoren erfolgreicher Kommunikation. Philip Keil ist nicht nur Pilot, sondern auch Experte für Change-Management, Führung und Teamwork. Er berichtet zwischen »Crash oder Punktlandung« von den Entscheidungen im Cockpit des Lebens.

Solche Kippunkte, die scheinbar eindeutige Entwicklungen plötzlich in eine andere Richtung lenken, abrupt abbrechen oder stark beschleunigen, kennt jeder. Umweltkatastrophen, ein Arbeitsunfall oder eine totgesagte Marke, die überraschend zum gefragten Artikel wird – Tipping Points können entscheidend für den Erfolg eines Unternehmens sein und als Risiko oder Chance betrachtet werden. Die Veranstaltung ist kostenfrei, rund 700 Fach- und Führungskräfte werden erwartet.

Anmeldung: www.qualityaustria.com/forum2019

INVESTMENT

NEUEINSTIEG AN DER WIENER BÖRSE

Der erste Börsengang im Prime Market der Wiener Börse seit Oktober 2017 ging höchst erfolgreich über die Bühne. Seit 1. Februar 2019 werden Aktien der Marinomed Biotech AG unter dem Kürzel MARI gehandelt. Insgesamt wurden 299.000 neue Inhaberaktien platziert, der Bruttoemissionserlös beläuft sich auf rund 22,4 Millionen Euro.

Das Wiener Unternehmen ist auf Entwicklung und Vertrieb innovativer Therapien für Allergie-, Atemwegs- und Augenerkrankungen spezialisiert. Durch Unterstützung des aws Mittelstandsfonds konnte die Internationalisierung in den letzten zwei Jahren stetig vorangetrieben werden. Die Finanzierung weiterer Studien sowie Expansion in neue Märkte sind die nächsten Schritte.



Das IPO von Marinomed spült 22,4 Mio. Euro in die Kasse.

»Mit dem erfolgreichen Börsengang können wir unseren Wachstumskurs wie geplant umsetzen«, sagt Marinomed-CEO Andreas Grassauer. Die patentgeschützten Produkte Marionosolv und Carragelose werden bereits weltweit in mehr als 30 Ländern vertrieben. Der aws Mittelstandsfonds bleibt auch weiterhin an Bord und hält nun sieben Prozent an dem Biopharma-Unternehmen.



Gemeinwohl tut Unternehmen gut

Zwei wissenschaftliche Studien attestieren der Gemeinwohl-Ökonomie soziale Innovationskraft. Das Wirtschaftsmodell, das auf ethischen und nachhaltigen Kriterien fußt, sei es wert, »nachgeahmt und institutionalisiert zu werden«.



Christian Felber, Gründer der Gemeinwohl-Ökonomie (GWÖ), zog anlässlich der ersten wissenschaftlichen Gemeinwohl-Tagung gemeinsam mit ForscherInnen über das Potenzial des Wirtschaftsmodells Bilanz.

> Die Gemeinwohl-Bilanz ist das Herzstück des Wirtschaftsmodells der Gemeinwohl-Ökonomie und richtet das unternehmerische Handeln von Organisationen am Ziel des Gemeinwohls aus. Im Vergleich zu anderen Instrumenten unternehmerischer Nachhaltigkeit setzt sie stark auf Suffizienz bzw. die absolute Reduktion des Naturverbrauchs. Daher habe das Modell das Potenzial, den Wandel in Richtung einer Postwachstumsgesellschaft zu ermöglichen, wie eine Studie »GIVUN« der Universitäten Flensburg und Kiel aufzeigt.

Das Fazit einer Studie der Universität Valencia geht in dieselbe Richtung: Die Gemeinwohl-Bilanz führe über bestehende CSR-Ansätze hinaus und fördere sowohl die ethische als auch die finanzielle Performance der Unternehmen. Ein Viertel der 206 befragten Firmen bestätigte positive Auswirkungen auf ihre Gewinne, 85 % verzeichneten zumindest keine negativen.

Die Bilanz bewertet die Bereiche Menschenwürde, Solidarität, ökologische Nachhaltigkeit, soziale Gerechtigkeit sowie demokratische Mitbestimmung und Transparenz. In Österreich ist der Waldviertler Kräuterspezialist Sonnentor mit 671 von 1.000 erreichbaren Punkten einer der Spitzenreiter bezüglich gemeinwohl-orientierter Unternehmensführung.

Foto: GWÖ

Für die einfache Kommunikation mit der Cloud ...



... und die Steuerung komplexer Maschinen.

Der Beckhoff IoT-Controller.

Mit den kompakten Embedded-PCs der CX-Serie und dem Softwaremodul TwinCAT IoT ermöglicht Beckhoff die Steuerung komplexer Maschinen mit gleichzeitiger Cloud und Big Data Connectivity. Dabei profitieren Anwender gleich doppelt vom Prinzip der offenen Steuerungstechnik: nach unten ins Feld durch variable Feldbusschnittstellen und Anbindung aller gängigen I/O-Signale; nach oben ins Internet of Things durch freie Wahl einer Private oder Public Cloud über die Standardprotokolle AMQP, MQTT und OPC UA.

www.beckhoff.at/IoT-Controller

Email



Trump, die Zweite

Vielleicht war es ein Betriebsunfall, dass Donald Trump 2016 die Präsidentschaftswahlen in den USA gewonnen hat. Aber 2020 gibt es ein Dacapo.

VON ALFONS FLATSCHER, NEW YORK

“

Im Moment laufen einige Dinge ganz in Richtung des Immobilientycoons im Präsidentenamt.

”



Viele meiner liberalen Freunde, diesseits und jenseits des Atlantiks, empfinden Präsident Donald J. Trump als Albtraum, als einen, von dem man sich nicht erklären kann, wie er aufgetaucht ist und von dem man inständig hofft, er werde rasch verschwinden und keine bleibenden Schäden hinterlassen. James, Professor an einer renommierten Musikuni, etwa spricht nur vom »Orangenen«, um den sich Robert Mueller, der Sonderermittler, bald kümmern werde. Trump werde angeklagt, seines Amtes enthoben und der Spuk werde enden, vielleicht nicht heute, aber morgen.

Ich sage: Wunschdenken! Erst nach zwei Amtsperioden wird Trump vom Weißen Haus in seinen goldenen Turm in Manhattan zurückkehren. Seine Chancen auf eine Wiederwahl stehen so gut wie lange nicht. Gesprächspartner, die ich mit dieser unliebsamen Einschätzung konfrontiere, werden kreidebleich und glauben: Ein Österreicher in den USA hat keine Ahnung.

Das kann sein, Prognosen sind bekanntlich schwierig, vor allem, wenn sie die Zukunft betreffen. Aber im Moment laufen einige Dinge ganz in Richtung des Immobilientycoons im Präsidentenamt. Der vorzeitig entlassene Vizedirektor des FBI, Andrew McCabe, etwa befindet sich zurzeit auf einer Promotion-Tour für sein neues Buch. In der CBS-Politsendung »60 Minutes« ließ er eine Bombe platzen: Die Führungszirkel des FBI hätten

offen diskutiert, ob sie eine Amtsenthebung Trumps nach dem 25. Verfassungszusatz durchsetzen könnten. Ob wahr oder nicht, es ist Wasser auf die Mühlen Trumps, der von einer Verschwörung des »Deep State« gegen ihn spricht.

Der emeritierte Harvard-Professor Alan Dershowitz ortet in der Vorgangsweise des FBI nicht weniger als einen versuchten Coup d'Etat und der neue Vorsitzende des Justiz-Ausschusses im Senat Lindsey Graham will umfangreiche Untersuchungen darüber beginnen, was denn die FBI-Granden da geritten habe. Das Stück »Trump gegen die Eliten in Washington«, das der Milliardär schon als Kandidat so erfolgreich aufgeführt hat, findet seine dramatische Fortsetzung.

Manche Experten meinen ja, nicht Trump habe die Wahlen 2016 gewonnen, sondern die inferiore Kandidatin Hillary Clinton habe sie verloren.

Auf demokratischer Seite formieren sich jetzt die Präsidentschaftskandidaten. Der Republikaner Trump kann vermutlich sein Glück nicht fassen. Alle deklarierten Wahlwerber sind weit nach links gedriftet. Dort ist jetzt die Parteibasis. Um siegreich aus den Vorwahlen hervorgehen zu können, muss man sich zunächst bei der radikalisierten Basis durchsetzen. Dort lautet das Modewort plötzlich Sozialismus. Das haben Wahlwerber bisher gemieden wie der Teufel das Weihwasser.

Einzig der ehemalige Vizepräsident Joe Biden könne Trump Paroli bieten, sagen Meinungsforscher. Aber Biden hat zwei Probleme: Er ist ein pragmatischer Zentrist und in den Vorwahlen trifft er auf steifen Gegenwind des linken Lagers. Und selbst wenn er Kandidat der Demokraten werden sollte, spricht gegen ihn, dass er am Wahltag 2020 bereits 78 Jahre sein wird.

Also sage ich James, dem Musikprofessor: »Der Albtraum hat gerade erst begonnen! Besser, du gewöhnst dich dran ...«

“

DER ALBTRAUM HAT ERST BEGONNEN.

”





Das neue Jahr bringt ein neues Sicherheits-Feature für Österreichs Bürgerinnen und Bürger sowie ausländische Besucher. Unter Federführung des Bundesministeriums für Verkehr, Innovation und Technologie (BMVIT) wird Cell Broadcast eingeführt - ein spezielles SMS-Warnsystem. Dieses System übermittelt im Katastrophenfall eine geographisch zielgerichtete Information an die Bevölkerung. Eine zentrale staatliche Stelle schickt künftig Nachrichten in Form von SMS an ALLE Mobiltelefone, die in der Region eingeloggt sind und in der die jeweilige Information wichtig ist. Cell Broadcast ist von der Verkehrsbelastung nicht betroffen. Dies ist besonders während Katastrophen von Vorteil, wenn Lastspitzen von Daten sowie regelmäßige SMS- und Sprachanrufe (Massenanrufereignisse) dazu führen, dass mobile Netzwerke signifikant verlangsamt werden. Die Möglichkeiten der Digitalisierung werden hier somit gezielt für den Schutz der Menschen in unserem Land eingesetzt.

Rasche und zielgerichtete Informationen zum Schutz der Bevölkerung

- Droht plötzlich ein Damm zu brechen, werden die Menschen in der betroffenen Region davon rasch informiert, damit sie entsprechende Vorkehrungen zuhause treffen können.
- Nach einem Chemieunfall sind giftige Substanzen in der Luft: Die Menschen in dieser Gegend können via SMS aufgefordert werden, ins Haus zu gehen sowie Fenster und Türen zu verschließen.
- Nach einem Lawinenabgang sind Dörfer von der Außenwelt abgeschnitten: Die Menschen können via SMS über die aktuelle Situation informiert werden.

Diese und viele weitere Beispiele verdeutlichen die Wichtigkeit von Cell Broadcast. Mit dem Sicherheits-Feature setzt das BMVIT auf ein international bewährtes und modernes System des Katastrophenmanagements. Zudem ist im neuen Rechtsrahmen der Europäischen Union, der Ende des Jahres 2018 in Kraft getreten ist, die Einführung eines derartigen Systems vorgesehen. Für die Umsetzung des Projektes plant das BMVIT eine rasche gesetzliche Verankerung. Dazu wird es Gespräche mit den Providern und den Ländern geben, um die Umsetzung auf Schiene zu bringen.

> DIE GROSSE UMFRAGE

PAPA – MONAT

Ja, nein, vielleicht – in der Diskussion über eine Babypause für frischgebackene Väter vollzieht die Regierung einen Schlingerkurs. Beschäftigte im öffentlichen Dienst können schon jetzt vier Wochen unbezahlt in »Väterfrühkarenz« gehen. Teilweise gibt es diesen Rechtsanspruch auch per Kollektivvertrag in der Privatwirtschaft, alle anderen müssen sich mit ihrem Arbeitgeber einigen. Seit 1. März 2017 kann für vier Wochen ein »Familienzeitbonus« in Höhe von 700 Euro beantragt werden. Dieser wurde im ersten Jahr von 6 % der Väter in Anspruch genommen. Für die Karenz konnten sich zuletzt nur 3,8 % der Väter begeistern. Report(+)PLUS hat bei ExpertInnen nachgefragt, welche Auswirkungen ein Papamonat hätte.



10

1 Wären die Kosten für einen Papamonat mit Rechtsanspruch vertretbar?

> **Manuela Vollmann**
Geschäftsführerin abz*austria

Ja, denn den Kosten stehen betriebswirtschaftliche Vorteile gegenüber. Die demografische Entwicklung, aber auch der steigende Anteil von Männern, die am Leben ihrer Kinder aktiv teilhaben wollen, stellt Unternehmen vor die Aufgabe, Organisationsmodelle zu etablieren, die mehr Flexibilität ermöglichen. Außerdem fördert aktive Vaterschaft auch die Möglichkeit, das Fachkräftepotenzial von Frauen besser zu nutzen. Unternehmen, die an diesen wachsenden Herausforderungen frühzeitig arbeiten, haben einen deutlichen Vorteil. Ein Rechtsanspruch würde die Auseinandersetzung mit dem Thema forcieren.



> **Sabine Mlnarsky**
Personalchefin der Erste Bank

Die echten Kosten werden sich in Grenzen halten und sind sicher vertretbar, weil die Mitarbeiter in diesem Monat kein Einkommen beziehen. Der administrative Aufwand (abrechnen, abmelden, wieder anmelden ...) ist für einen Monat überproportional hoch. Es gäbe da weit aus einfachere Lösungen – wie z.B. ein Kurz-Sabbatical, das wir schon anbieten.

> **Martin Kocher**
Direktor des Instituts für Höhere Studien (IHS)

Hier muss man direkte Kosten und indirekte Kosten unterscheiden. Die direkten Kosten wären die Ersatzleistung für Lohn bzw. Gehalt. Wenn wir von 700 bis 1.000 Euro für den »Papamonat« und 30.000 Vätern pro Jahr ausgehen, die den Papamonat in Anspruch nehmen, sind das direkte Kosten von 20 bis 30 Millio-

nen Euro. Die indirekten Kosten für die Unternehmen sind gegebenenfalls um einiges höher – diese hängen von der Kapazitätsauslastung, von den Ersatzmöglichkeiten und von der Betriebsstruktur (also der Branche) ab. Für die meisten größeren Unternehmen sollte ein Papamonat aber organisierbar sein.

2 Würde die Attraktivität der Väterkarenz dadurch steigen?

> Manuela Vollmann

Wenn Väter diese Zeit mit Kind intensiv nutzen, entsteht eine Bindung, die Lust auf mehr machen kann. Die Attraktivität der Väterkarenz und die gute Umsetzbarkeit des Papamonats hängen aber auch stark davon ab, ob das Unternehmen generell einen guten Auszeiten- und Karenzmanagementprozess etabliert hat. Ganz wichtig ist, dass das Thema von den Führungskräften unterstützt und positiv bewertet wird. Im Idealfall sind die Führungskräfte selbst Role Models in Sachen Vereinbarkeit. Es ist also eine Struktur- und Kulturfrage.

3 Sollte eine einheitliche Regelung auf EU-Ebene abgewartet werden?

> Manuela Vollmann

Nein, der EU-Rahmen muss die Positionen und Interessen von 28 Staaten vereinen. Österreich darf hier durchaus eine Vorreiterrolle einnehmen – unsere Karenzmodelle sind auch deutlich differenzierter und umfassender als im EU-Schnitt. Durch die Einführung des einkommensabhängigen Kinderbetreuungsgelds ist es gelungen, den Anteil der Väterkarenzen zu erhöhen. Ein wichtiger paralleler Schritt wäre neben dem Papamonat die Etablierung von geteilten Betreuungs- und Arbeitszeitmodellen wie etwa eine Reduktion der Erwerbsarbeit auf 30 Wochenstunden für beide Elternteile.

> Sabine Mlnarsky

Sicherlich, weil die erste Hürde überwunden ist. Von den Vätern wird das sicher positiv angenommen.



> Sabine Mlnarsky

Jede Vereinheitlichung auf EU Ebene ist ein Vorteil. Daher ja – wenn sich jetzt schon eine EU-weite Regelung abzeichnet, dann unbedingt.

11

> Martin Kocher

Dazu haben wir leider zu wenig Evidenz. Ein »Papamonat« könnte möglicherweise zu einem größeren Interesse der Väter an ihren Kindern führen und dadurch die Anzahl der Väter, die in Väterkarenz gehen, erhöhen. Andererseits könnte er aber auch eine Art Ausrede bieten, um nicht in Karenz zu gehen, weil man ja schon einen Monat zu Hause war. Persönlich denke ich, dass der Papamonat an sich keine großen Auswirkungen zeigen wird auf die Neigung, eine Väterkarenz anzutreten oder nicht. Er sollte daher auch unabhängig davon gesehen werden.



> Martin Kocher

Das ist eine politische Frage, die ein Ökonom nur schwer seriös beantworten kann. Wenn uns der »Papamonat« in Österreich gesellschaftlich wichtig ist, dann sollte die EU-Entscheidung keine Rolle spielen. Allerdings kann man natürlich auch argumentieren, dass EU-Regeln sinnvollerweise national umgesetzt, aber nicht notwendigerweise übererfüllt werden müssen. Persönlich denke ich, dass Österreich Nachholbedarf bei der Involvierung der Väter in der Kinderbetreuung und -erziehung hat – dieses Faktum spricht für den »Papamonat« in Österreich.



Von China lernen

China ist längst nicht bloß »Factory of the World«. Auf den Gebieten Robotics und künstliche Intelligenz geben chinesische Firmen die Marschrichtung vor: China will bis 2025 die globale Innovationsführerschaft übernehmen. Und agil sind die Chinesen neuerdings auch.

VON ANGELA HEISSENBERGER



Betritt man die riesige Eingangshalle

des Technologiekonzerns Alibaba in Hangzhou, sticht sofort der riesige LED-Bildschirm ins Auge, der eine Seite der Halle komplett abdeckt. Diese digitale Wand zeigt alle Transaktionen, die in diesem Moment über Alibaba-Dienste abgewickelt werden. »Das ist zunächst sehr faszinierend, alles leuchtet und blinkt in verschiedenen Farben, aber auch beängstigend«, erzählt Beraterin Eva Grieshuber, die im vergangenen September an einer Studienreise der Integrated Consulting Group (ICG) teilgenommen hatte.

Alibaba repräsentiert das moderne China. 1999 von dem ehemaligen Englischlehrer Jack Ma gegründet, besteht die Alibaba Group heute nicht nur aus der Handelsplattform, quasi dem »chinesischen Amazon«, sondern verfügt auch über ein eigenes Bezahlungssystem (»Alipay«), mehrere Online-Dienste und viele andere Businesssparten, die auf Big Data basieren. Mit mehr als 450 Millionen Kunden zählt die Plattform in et-

wa so viele Nutzer, wie die EU Einwohner hat. Wie Alibaba zählen auch Tencent, Baidu oder Haier zu den größten Konzernen der Welt. In praktisch jeder Branche wachsen unzählige junge Unternehmen heran, die gängige Geschäftsmodelle in Frage stellen.

Bei Besuchen von Innovation-Hubs, aber auch etablierten Unternehmen und staatlichen Institutionen konnte sich die ICG-Reisegruppe vom chinesischen Unternehmensegeist überzeugen. »Während westliche Firmen einen Innovationszyklus gestalten,



Einige chinesische Unternehmen zählen bereits zu den größten Konzernen der Welt. Täglich werden 16.500 neue Betriebe registriert.

machen chinesische Firmen zehn«, erklärte der global tätige chinesische Strategieberater Edward Tse im persönlichen Gespräch.

Chinas Wirtschaft erlebte in den vergangenen 40 Jahren tatsächlich einen beispiellosen Wandel. Im Schnitt wuchs das BIP fast um 10 % pro Jahr, China stieg zur zweitgrößten Volkswirtschaft der Welt auf. 2016 kamen 13 % aller Exporte weltweit aus China. Im ganzen Land wurde die Modernisierung durch enorme Investitionen vorangetrieben. Innerhalb weniger Jahre baute China das modernste Bahnsystem der Welt, ein Hochgeschwindigkeitszug verbindet Peking mit Shanghai. Mitten im Handelsstreit mit den USA vervierfachte die Regierung im Vorjahr das Investitionsvolumen, um die negativen Effekte des Zollstreits zu dämpfen. Dennoch fiel das Wachstum auf 6,6 % – der schwächste Wert seit 28 Jahren.

>> Drache der Innovation <<

China will nicht mehr die »verlängerte Werkbank« sein. In dem 2015 präsentierten



Über die Alibaba-Plattformen laufen zu Spitzenzeiten pro Sekunde mehr als 250.000 Transaktionen.

Strategiepapier »Made in China 2025« proklamierte die Regierung das Ziel, innerhalb von zehn Jahren internationaler Innovations- und Technologieführer zu werden. Die zehn aufgelisteten Schlüsselbereiche decken die volle Bandbreite der Industrie von Robotik über Luft- und Raumfahrt, Energieerzeugung, Software bis zu Medizintechnik und Halbleiterindustrie ab. Schon bis 2020 will Peking die Zahl der Patentanmeldungen verdoppelt sehen.

Diese Vorhaben geht China mit aller Entschlossenheit an. Der Wandel ist überall spürbar und sichtbar. Auch Apple-Chef Tim Cook bekannte im Dezember: »China hat vor vielen Jahren aufgehört, ein Niedriglohnland zu sein.« Die Stärken des Landes würden nun in seinem fortschrittlichen Produktions-Know-how und den Zuliefernetzwerken liegen.

Die Strategie der chinesischen Regierung geht aber weit darüber hinaus. Künftig will man selbst Innovationen kreieren und die Marschrichtung vorgeben. Carsten Brzeski, ING-Chefvolkswirt, bestätigt diese Einschätzung: Der Westen müsse sich an die Vorstellung gewöhnen, dass China langfristig selbst qualitativ hochwertige Produkte auf den Markt bringen werde. In der Automobilindustrie habe sich das Reich der Mitte bereits diese Führungsposition erarbeitet, meint Wolfgang Bernhardt, Partner bei Roland Berger: »Kein anderes Land ist so fortschrittlich und offen für neue Technologien und Mobilitätsdienste. Die meisten traditionellen Auto-Nationen stagnieren dagegen oder bewegen sich nur langsam.« Chinesische Konsumenten tragen den Fortschritt mit. Jedes zweite in der ersten Jahreshälfte 2018 verkaufte Elektroauto ging an einen Kunden in China, auch Car-Sharing-Angeboten boomen. Die Ladeinfrastruktur wurde massiv ausgebaut und Teststrecken für autonomes Fahren eingerichtet.

In allen großen Städten entstehen Technologiezentren, um Forscher und Unternehmer anzuziehen. Shenzhen gilt bereits als Silicon Valley Asiens, in der Provinz Guangzhou etabliert sich die Biopharma-Industrie. General Electric errichtet dort auf 17.000 m² für seine Healthcare-Sparte eine Biologika-Anlage, die

auch Pilotlabors für Zellproduktion und Gentherapie vorsieht. Das ambitionierte Raumfahrtprogramm und Konzepte für Smart Cities sorgen für weitere Technologieimpulse. Allerdings entsprechen bei weitem nicht alle chinesischen Fabriken diesen Ansprüchen. Vor allem abseits der Hightechzentren scheint der Weg zur Spitze noch sehr weit. »Viele Fabriken in China sind vielleicht gerade einmal auf Industrie 2.0-Level. Diesen wird es nichts bringen, hochentwickelte Technologie für die intelligente Fertigung anzuschaffen. Es gibt eine Diskrepanz zwischen dem ambitionierten Ziel der Regierung und dem eigentlichen Bedarf vieler Unternehmen vor Ort«, meint Jacqueline Ives vom Mercator Institute for China Studies (MERICS) in Berlin.

Das Tempo, mit dem die Projekte im ganzen Land vorangetrieben werden, ist dennoch beeindruckend und beruht im Wesentlichen auf zwei Voraussetzungen: Der technologische Wandel wurde von der Staatsführung verordnet. Die Bevölkerung hat kein Mitspracherecht, nichts wird in der Öffentlichkeit hinterfragt – Pläne können ohne Rücksicht auf Umwelt- oder Arbeitnehmerinteressen in Rekordzeit umgesetzt werden. Die zweite Voraussetzung war lange Zeit Chinas Pferdefuß, nämlich die mangelnde Digitalisierung. Das Fehlen alter Computersysteme erweist sich nun als Vorteil. Indem China quasi bei Null startete, wurden digitale Modelle von Grund auf konstituiert, statt sie bloß über bestehende Strukturen zu stützen. In den Bereichen Bezahlungssysteme, Sharing Economy und E-Commerce hat China den Westen bereits überholt. »Das Geschäftsleben in China ist geprägt von einer Geschwindigkeit und Wendigkeit, wie es sie sonst nirgends gibt«, kommentiert Simon Johnson, Professor an der MIT Sloan School of Management, die rasante Entwicklung.

>> Verordnete Kreativität <<

Auch in der Forschung sind der Regierung in Peking Superlative gerade gut genug. In den Bereichen Physik, Mathematik, Astronomie und Quantenmechanik sollen herzeigbare Ergebnisse für internationale Aufmerksamkeit sorgen, wie es bereits mit dem Forschungssatelliten Wukong und dem umstrittenen Genschere-Experiment gelungen ist. Das F&E-Budget wurde im Vorjahr kurzerhand um 14 % auf rund 226 Milliarden Euro erhöht. Das klingt in Summe viel, gemessen am BIP sind die Ausgaben mit 2,5 % dennoch vergleichsweise unterdurchschnittlich. Selbst in Österreich belaufen sich die F&E-Ausgaben auf 3,1 % des BIP.

Scheitern könnte Peking jedoch gerade an seinem autoritären System, das den technologischen Wandel so kompromisslos auf ▶

BUCHTIPP

DO'S AND DON'TS IN FERNOST

> **Wer glaubt**, ein Deal mit asiatischen Partnern könnte durch die falsche Übergabe der Visitenkarte scheitern, kann beruhigt sein. Visitenkarten sind zwar ein wichtiges Mittel im Geschäftsleben, das Auskunft über die hierarchische Stellung des Mitarbeiters im Unternehmen gibt, unter den zahlreichen Fallstricken und Fettnäpfchen sind sie jedoch noch die harmlosesten.

Hanne Seelmann berät seit 25 Jahren internationale Unternehmen in interkulturellen Fragen. Sie weiß also, wovon sie spricht, wenn sie vor der »Ähnlichkeitsfalle« warnt: »Die sind ja schon wie wir« erweise sich allzuoft als Trugschluss. Dass sich die einzelnen Länder in Werten und Gebräuchen teilweise stark unterscheiden, liegt auf der Hand. Dennoch kehren viele Fragen immer wieder, auch die Globalisierung hat grundlegende Prägungen kaum verändert. Praktische Tipps, wie man in Asien erfolgreich verhandelt und verkauft, fehlen in diesem Handbuch ebenso wenig wie Kuriositäten, die zum Schmunzeln einladen. Zum Abschluss ermöglicht die Autorin auch einen Seitenwechsel, der nachdenklich macht. So denken Asiaten über uns – eine durchaus interessante Wahrnehmung.

> **Hanne Seelmann-Holzmann:**
Fit für Asien! 44 Tipps für den durchschlagenden Geschäftserfolg
Business Insights
by Haufe 2018
ISBN: 978-3-7451-0204-1



► Schiene brachte. Denn die universitäre Forschung unterliegt strenger Zensur; Internetsperren sorgen dafür, dass nicht allzu viele westliche Sichtweisen Einzug halten. Grundsätzlich assoziiert man das chinesische Schul- und Ausbildungssystem nicht unbedingt mit Individualität und Kreativität. Ob und wie verordnete und überwachte Freiheit nun plötzlich blühen kann, ist durchaus fraglich. Inzwischen klang unter politischen Entscheidungsträgern in Peking



Hanne Seelmann-Holzmann: »Im Großteil der chinesischen Firmen wird weiterhin der chinesische Führungsstil praktiziert.«

14

mitunter Skepsis zur Wirksamkeit durch. In Zwei-Jahres-Abständen sollen die Projekte nun jeweils nachjustiert werden. Ein Kurswechsel ist jedoch nicht zu erwarten.

Wie sich zeigt, florieren Ideen dort am besten, wo sich der Staat weitgehend raushält. In Start-up-Zentren wird dem Unternehmertum scheinbar schrankenlos gefrönt. Junge Entrepreneure nutzen ihre Chance, abseits der mächtigen Staatsbetriebe ihre Ideen

zu verwirklichen. Der Accelerator Xnode in Pudong beherbergt Start-ups jedweder Art – vom Zweier-Team bis zum 50-Personen-Betrieb –, die Roboter-Komponenten designen, Software entwickeln oder an Tools für Finanztransaktionen arbeiten. Pro Tag werden in China 16.500 neue Unternehmen registriert.

Die Aufholjagd chinesischer Firmen macht sich bereits bei der Herstellung von Smartphones, Computern und Fernsehern bezahlt. Im Technologiezentrum der südchinesischen Provinz Guangdong können Start-ups ihre Prototypen innerhalb weniger Wochen testen – ein Unterfangen, das in Europa oder den USA mehrere Monate dauert. Aus diesem Mikrokosmos gingen schon einige Produkte in Serie.

>> Kulturelle Differenzen <<

Experimentiert wird gerne, auch mit modernen Managementstrategien. Während Europa noch über Agilität diskutiert, wird sie in China in einigen Betrieben eifrig praktiziert. Das funktioniert manchmal gut, oftmals weniger, wie die deutsche Unternehmensberaterin Hanne Seelmann-Holzmann weiß. Sie begleitet seit zwei Jahrzehnten Unternehmen bei ihren Asien-Abenteuern, die kulturellen Differenzen erweisen sich meist als größer als erwartet. »Im Großteil der chinesischen Firmen wird weiterhin der chinesische Führungsstil praktiziert«, so Seelmann. »Oft erlebe ich, dass die Implementierung von westlichen Instrumenten, z.B. Assessmentcenter, einfach nicht verstanden wird und die Umsetzung dann recht erheiternde Züge annimmt.« ►



(+) PLUS: Wurde Ihnen bei den Firmenbesuchen über die Strategie »Made in China 2025« berichtet?

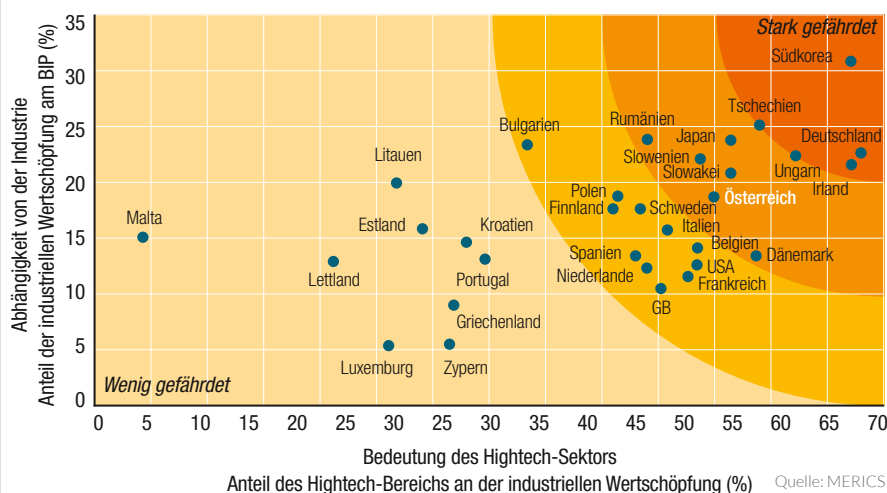
Eva Grieshuber: Dass China viel vorhat, war überall spürbar. Wir waren in sehr unterschiedlichen Unternehmen, von großen Konzernen über öffentliche Einrichtungen bis hin zu Start-ups. China hat den Anspruch, in allen technologischen Bereichen Erster zu werden. Das zeigt sich anhand sehr ambitionierter Projekte ebenso wie an den Größenordnungen, was die Investitionshöhe, die räumlichen Dimensionen und die Geschwindigkeit, mit der alles realisiert wird, betrifft.

In Shanghai entsteht entlang des Flusses auf einer Länge von zehn Kilometern ein neuer Stadtteil mit Nutzungsmöglichkeiten von Business über Forschung und Innovation bis hin zu Kultureinrichtungen. Noch vor wenigen Jahren konnte man in Shanghai wegen des Smogs kaum den Himmel sehen. Inzwischen sind Zweitaktmotoren verboten und ausschließlich E-Roller und viele E-Autos unterwegs. Innerhalb kurzer Zeit wurde eine staatliche Gendatenbank für bedrohte Tier- und Pflanzenarten aufgebaut, die auch einen Genpool der Bevölkerung erfassen soll. Die Strategie wird sehr konsequent umgesetzt. Man nimmt sich Projekte vor, definiert Ziele und legt los.

(+) PLUS: Ist Fortschritt unter staatlicher Kontrolle möglich?

Foto: ICG

Die Auswirkungen der »Made in China 2025«-Strategie



TECHNOLOGIEBOOM. Volkswirtschaften mit hohem Industrieanteil sind besonders verwundbar.

»IN JEDER HINSICHT AMBIVALENT«

ICG-UNTERNEHMENSBERATERIN EVA GRIESHUBER LERNT AUF IHRER STUDIENREISE EIN CHINA DER GEGENSÄTZE KENNEN.

Grieshuber: Wir waren in hochindustrialisierten Gebieten wie Shanghai, Shenzhen und Hangzhou, wo das Pro-Kopf-Einkommen höher liegt als in anderen Provinzen. Unternehmertum an sich ist ein hoher Wert. Es gibt eine ganze Reihe an herausragenden unternehmerischen Persönlichkeiten. Scheinbar kann alles umgesetzt werden. In der Forschung kann ich das nicht beurteilen, aber staatliche Lenkung ist hie und da zu vermuten. Das ist in jeder Hinsicht sehr ambivalent. Die Umsetzung dieser großen Projekte ist ja nur möglich, weil nicht jahrelang diskutiert wird, bevor man eine Entscheidung trifft.

(+) PLUS: Wurde Ihnen ein echter Einblick in die Unternehmen gewährt?

Grieshuber: In den chinesischen Unternehmen gab es vorwiegend Standardpräsentationen und Ansprachen, die nicht sehr spontan waren. Die zentrale Botschaft war: »Wir wollen Innovationsführer werden und laden alle zur Kooperation ein.« In nicht-chinesischen Unternehmen wurde uns vermittelt, dass man hier nicht alles sagen könne. In einer Softwareentwicklungsfirma konnten wir mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern diskutieren. Die waren recht aufgeschlossen und hatten auch schon agile Methoden eingeführt. Aber wir bekamen sicher überall nur einen selektiven Einblick.

(+) PLUS: Wie passen agile Methoden zu dem autoritären Führungsstil, der bisher in China üblich war?

Grieshuber: In einigen Branchen, vor

allem im Bereich Software, hat sich Agilität rasch verbreitet. Die Chinesen sind in der Regel sehr pragmatisch. Wenn sich Ansätze wie Agilität bewährt haben, wird das fortgeführt. Da geht es weniger um Ideologien.

Von der Grundhaltung her, würde ich sagen, sind die Chinesen superagil. Sie probieren etwas aus – wenn es scheitert, wird es als »Learning« verstanden, wenn es funktioniert, wird daran angeknüpft. Idealerweise wird mit einer Idee Geld verdient: Wirtschaftlicher Erfolg ist hoch angesehen und ein wichtiger Antrieb. Bei einem jungen Elektroautohersteller steckte in allem, das uns gezeigt und in schillernden Farben erzählt wurde, noch viel Fantasie.

(+) PLUS: Das chinesische Schulsystem ist nicht gerade dafür bekannt, dass Kreativität und Individualität gefördert werden. Ist das nicht ein Widerspruch zur nun propagierten Selbstständigkeit?

Grieshuber: Hierarchie ist in den Unternehmen ein wichtiger Punkt. Wie viel Selbstorganisation möglich ist, weiß ich nicht. Ein Bildungswissenschaftler bei einem Vortrag an der Universität zweifelte, ob Drill, Disziplin und Reproduktion von Wissen passend für aktuelle und künftige Anforderungen sei. Die Kinder würden völlig falsch erzogen und damit die Ressourcen der Zukunft zerstört.

Es gibt es Pilotprojekte, um Kreativität, Interdisziplinarität und eigenverantwortliches Lernen zu etablieren. Was dieser Wissenschaftler aber als innovativ vorgestellt hat, ist bei uns an vielen Schulen längst Standard – und wir sind ja nicht gerade die Vorreiter im Bildungssystem.

(+) PLUS: Lässt sich so ein großer Umbruch überhaupt von oben diktieren?

Grieshuber: Ich glaube, es braucht das klare Bekenntnis, dieses Ziel zu erreichen und dafür die nötigen Rahmenbedingungen, Finanzierung und gesetzliche Regulative zu schaffen. Aber auch starke kapitalistische Player, die aus unternehmerischem Interesse diese Möglichkeiten nutzen. In China ist diese Kombination da, mit allen Schattenseiten: ein Demokratieverständnis, das nicht unserem entspricht, wenig Partizipation, ständige Beobachtung. In Shanghai gibt es noch traditionelle kleine Siedlungen, die werden einfach abgerissen. Man fährt kilometerlang neben Wolkenkratzer-Wohntürmen. Die Menschen bekommen eine finanzielle Abgeltung und siedeln um – wie freiwillig das ist, kann ich nicht beurteilen. Das wird durchgezogen, ohne große Fragen zu stellen.

(+) PLUS: Konnten Sie sich frei bewegen?

Grieshuber: Ich war in Shanghai laufen und habe mich überall frei und sicher gefühlt. Alle paar Meter sind Pfosten mit Kameras, die in alle Richtungen ausgerichtet sind. Der gläserne Mensch ist dort Wirklichkeit. In Peking gibt es zum Beispiel ein Erziehungsprogramm als Pilotprojekt: Wer bei Rot über die Straße geht, wird mittels Gesichtserkennung identifiziert. Auf einem großen Bildschirm an der Kreuzung erscheint dann das Bild mit Namen.

(+) PLUS: Halten Sie das Ziel 2025 für realistisch?

Grieshuber: Vielleicht schaffen sie es nicht genau in dem Jahr oder in allen Bereichen. China wird aber in Zukunft das Weltgeschehen aktiv mitgestalten. Viele unterschätzen die Chinesen. Ich denke, wir sollten sie gut im Blick haben. ■



China first!

China befindet sich auf dem Weg zur Weltmacht Nr. 1 – effektiv und konsequent. Die populistische Verzweigung Europas kann indessen nur in eine Sackgasse führen.

Ein Gastkommentar von Herbert Strobl

Müssen Statistiken immer langweilig sein?

Nein! Wenn Sie etwa auf YouTube »Top 10 Country GDP Ranking History (1960–2017)« eingeben, sehen Sie ein dreiminütiges Video mit tanzenden Querbalken. Sie stellen die wirtschaftliche Entwicklung von Ländern in absoluten Zahlen und in Relation zueinander über knapp ein halbes Jahrhundert dar. Das Wachstum des chinesischen Balkens ist atemberaubend, insbesondere seit China 2001 der WTO beitrug. China ist zweifellos auf dem Weg zur Weltmacht Nummer 1 – sehr effektiv und gar nicht »trumpelhaft«. Die USA, vor allem aber ein uneiniges Europa werden sich »sehr warm anziehen müssen«.

Ein paar besondere »Enabler« dieses exorbitanten Aufschwungs seien hier herausgegriffen: Mao Zedong wollte nach seinem Sieg im Bürgerkrieg 1949 alte konfuzianische Traditionen mit ihrer Orientierung an der Familie und ihrer sittenstrengen Harmonie abschaffen und eine neue kollektivistische Gesellschaft etablieren. Seinen aberwitzigen Vorhaben fielen dabei mehr als 70 Millionen Menschen zum Opfer. Nach seinem Tod wechselte der Fokus von Umerziehung auf Entwicklung und Deng Xiaoping erklärte 1978 das Streben nach Reichtum für jeden zum Staatsziel. Was dabei durchgängig bis heute erhalten blieb, ist der alleinige Machtanspruch der Kommunistischen Partei, die sich ab da dem Turbokapitalismus verschrieb. Dass dabei alles, was George Orwell in seinen dystopischen Romanen »Animal Farm« und »1984« beschrieben hat, auch eingetreten ist, sei in diesem Zusammenhang ebenfalls erwähnt. Besonders »1984« ist mit dem Aufbau einer totalen digitalen Überwachung in Verbindung mit einem äußerst rigiden Sozialpunktesystem in China wohl aktueller denn je.

Als totalitärer Staat ist es wesentlich einfacher, eine alles umspannende nationale Supraplanung durchzusetzen. Dabei wird eine »Mittelpunktaufgabe« definiert, auf die die Führung dann über Jahrzehnte konsequent alle Aktivitäten ausrichtet. Die Allmacht der Partei kann dann auch schon mal eine Million Menschen für ein Staudammprojekt umsiedeln oder Hunderte Milliarden Dollar in die Hand nehmen, um eine »Neue Seidenstraße« samt gewaltiger Auslandsinvestitionen aufzubauen. Undenkbar in demokratischen Strukturen, die davon leben, dass ein Für und Wider offen diskutiert werden kann und es zu regelmäßigen Machtwechseln kommt.

Im Zentrum der westlichen Welt stehen das Individuum und seine Selbstverwirklichung. Im chinesischen Menschenbild ist der Mensch dagegen viel eher Teil eines Netzwerks, das im Zweifel unbedingten Vorrang vor der individuellen Freiheit hat. Zentraler Dreh- und Angelpunkt ist dabei das Wohl und Ansehen der erweiterten Familie, während Außenstehenden eher misstrauisch und rücksichtslos begegnet wird. Den Umgang mit Zahlen, Auswendiglernen, Drill und beinharten Wettbewerb sind Chinesen seit der Vorschule gewohnt. Gleichzeitig sind sie Weltmeister in »copy & develop«.

China hat eine Bevölkerung von 1,4 Milliarden Menschen. Eigentlich sollte es angesichts dieser Fakten glasklar sein, dass der fortschreitende nationalistische »Kantonli-Geist« in Europa nur eine Sackgasse sein kann und letztlich zur Verzweigung Europas führt. Übrigens, im Mai 2019 sind Europawahlen!

> Der Autor: Herbert Strobl ist Managementberater und Entwicklungsbegleiter mit den Schwerpunkten Führung, Veränderung und Unternehmenskultur. Er verfügt über 20 Jahre Führungserfahrung in internationalen Konzernen und arbeitet als systemischer Unternehmensberater.

► Mitunter bringt das unterschiedliche Verständnis von Führung und Selbstverantwortung ein ganzes Projekt zu Fall, berichtet Seelmann: »Einer meiner Kunden hat ein Joint-Venture mit einem chinesischen staatlichen Unternehmen in der Automobilzulieferung. Sie sollen gemeinsam ein neues Produkt entwickeln. Nun erhielten offenbar die chinesischen Führungskräfte von Regierungsseite den Auftrag, möglichst viele Arbeitsabläufe selbst zu organisieren. Vorschläge vonseiten des westlichen Partners werden ignoriert.«

Aufgewachsen in einem rigiden Schulsystem, erwarten Chinesen klare Anweisungen – eigenständiges Denken und Entscheiden war bislang nicht erforderlich und nicht erwünscht. Zudem ist die Produktivität amerikanischer und europäischer



Jaqueline Ives, Merics: »Es gibt eine Diskrepanz zwischen dem ambitionierten Ziel der Regierung und dem eigentlichen Bedarf vor Ort.«

Arbeitskräfte noch deutlich höher als die ihrer chinesischen Kollegen.

Wo eigenes Know-how fehlt, wird ohne Skrupel kopiert oder zugekauft. Doch Übernahmen und Joint-Ventures werden im Westen zunehmend kritisch gesehen. Dass China damit nicht nur Wissen, sondern auch Kundendaten absaugt, hält Beraterin Seelmann für plausibel: »Präsident Xi Jinping möchte die westlichen Unternehmen noch stärker überwachen lassen. Konkret durch Parteimitglieder, die in den Unternehmen an Entscheidungen beteiligt werden müssen.«

Selbst wenn sich die hochgesteckten Ziele nicht in allen Bereichen erreichen lassen, in den Kerntechnologien wird China künftig ein Wörtchen mitzureden haben. Experten zufolge könnte sich der Kampf um die globale Vorherrschaft auf dem Gebiet der künstlichen Intelligenz entscheiden. Laut Vorgabe aus Peking soll die KI-Branche bis 2030 ein Volumen von rund 125 Milliarden Euro erreichen. Eric Schmidt, Chef der Google-Mutter Alphabet, hält das für durchaus realistisch: »Glauben Sie mir, diese Chinesen sind gut.«



Kommentar

Brexit: Was nun?

Der Brexit steht vor der Tür: Nach derzeitigem Stand wird Großbritannien am 29.3.2019 aus der EU austreten. Ob es bis dahin ein Austrittsabkommen geben wird, ist ebenso unklar wie dessen konkrete Inhalte. Klar ist nur, dass ohne Austrittsabkommen britische Arbeitnehmer in Österreich ihre Arbeitnehmerfreizügigkeit verlieren. Um dieses Worst-Case-Szenario abzumildern, hat Österreich sogenannte Brexit-Begleitgesetze vorbereitet.

VON NICOLAUS MELS-COLLOREDO UND ANTONIUS MACCHIETTO DELLA ROSSA

> Sofern sich an der derzeitigen Situation nichts ändert, verlieren Arbeitnehmer aus Großbritannien ab 30.3.2019 um 00:00 Uhr ihre Arbeitnehmerfreizügigkeit. Sie hätten dann keinen unbeschränkten Zugang zum österreichischen Arbeitsmarkt mehr und könnten lediglich beim selben Arbeitgeber weiter arbeiten – ein Arbeitgeberwechsel wäre ausgeschlossen. Weil ein solches Ergebnis im Falle eines No-Deal-Brexits arbeitsmarktpolitisch nicht gewünscht ist, hat die Bundesregierung eine Reihe von Gesetzen vorbereitet, welche die Auswirkungen eines solchen No-Deal-Brexits auf den Arbeitsmarkt abfedern sollen. Mit diesen »Brexit-Begleitgesetzen« soll UK-Bürgern und ihren nächsten Angehörigen der unbeschränkte Arbeitsmarktzugang erhalten bleiben.

>> »Rot-Weiß-Rot-Karte plus« ab drei Monaten <<

Britische Staatsbürger und deren nahe Angehörige sollen unter vereinfachten Bedingungen auf Antrag den Aufenthaltstitel »Rot-Weiß-Rot-Karte plus« erhalten können. So muss ein Antragsteller z.B. normalerweise gleichzeitig mit der Antragstellung ausreichende Deutschkenntnisse nachweisen. Britische Staatsbürger sind davon jedoch ausgenommen, für sie entfällt die Nachweispflicht. Sie müssen lediglich zum Austrittszeitpunkt Großbritanniens bereits über ein unionsrechtliches Aufenthaltsrecht von über drei Monaten verfügen und innerhalb von sechs Monaten ab Austritt Großbritanniens aus der EU einen entsprechenden Antrag auf die Rot-Weiß-Rot-Karte plus stellen. Mit der Rot-Weiß-Rot-Karte plus sind britische Staatsbürger zum befristeten Aufenthalt und zur Ausübung einer Erwerbstätigkeit berechtigt. Verlängerungen der Befristung sind möglich. Auch der unbeschränkte Arbeits-



Nicolaus Mels-Colloredo ist Partner bei PHH Rechtsanwälte und Experte für Arbeitsrecht.



Antonius Macchietto della Rossa ist Rechtsanwaltsanwärter mit Spezialgebiet Arbeitsrecht.

marktzugang und somit Arbeitgeberwechsel sind umfasst. Achtung: Der voraussichtlich spätestmögliche Antragszeitpunkt ist somit der 29.09.2019. Diese Frist ist genau einzuhalten. Verspätete Anträge darf die Behörde nicht mehr behandeln und sind zurückzuweisen. Bei fristgerechter Antragstellung besteht ein Aufenthaltsrecht bis zur rechtskräftigen Entscheidung über den Antrag.

>> »Daueraufenthalt-EU« bei mehr als fünf Jahren <<

Das Brexit-Begleitgesetz enthält zudem eine Bestimmung, die den »Daueraufenthalt-EU« unter erleichterten Bedingungen ermöglicht. Der Daueraufenthalt-EU kombiniert die unbefristete Niederlassung mit unbeschränktem Arbeitsmarktzugang und geht somit weiter als die Rot-Weiß-Rot-Karte plus. Er umfasst ebenfalls nahe Angehörige. Wesentliche Voraussetzungen hierfür sind ein fünfjähriger rechtmäßiger Aufenthalt und insbesondere der Aufenthaltstitel Rot-Weiß-Rot-Karte plus. Auch dieser Antrag muss innerhalb von sechs Monaten ab

Wirksamkeit des Brexits beantragt werden. Diese Frist ist in die Fünfjahresfrist einzurechnen.

Der Gesetzesentwurf sieht allerdings auch Ausnahmen vor. So werden insbesondere Antragsteller, von denen eine Gefahr für die öffentliche Ordnung oder Sicherheit ausgeht, keinen solchen Aufenthaltstitel erlangen können. In der Praxis dürften diese jedoch kaum relevant sein.

>> Und falls doch ein Austrittsabkommen zustande kommt? <<

All dies gilt aber nur, solange kein Austrittsabkommen zwischen der EU und Großbritannien in Kraft ist. Einigen sich die EU und Großbritannien auf einen Deal, treten an die Stelle der Brexit-Begleitgesetze die Regelungen des Austrittsabkommens. Es ist davon auszugehen, dass sowohl die EU als auch Großbritannien daran interessiert sind, die Freizügigkeit von britischen Arbeitnehmern in der EU so zu regeln, dass durch den Austritt Großbritanniens möglichst wenige Komplikationen entstehen. ■

Anna Tostmann-Grosser (li.) führt die Familientradition im Hause Tostmann fort.

»Wir sind schon dominante Weiber«

VON ANGELA HEISSENBERGER



Sie besitzt mehr Dirndl, als das Jahr Tage hat, und gilt als »Grande Dame der Tracht«. Politisch ordnet sich Unternehmerin Gexi Tostmann seit jeher »eher links« ein. Im Report(+)PLUS-Interview erzählt sie, wie sie die Samstagöffnung durchsetzte und warum sie die Tracht nicht den Rechten überlassen will.



(+) PLUS: Sie erreichten in einer von den *Oberösterreichischen Nachrichten* initiierten Wahl zur »Ikone der Volkskultur« den dritten Platz. Fühlen Sie sich als solche?

Gexi Tostmann: Nein, aber ich bin recht stolz, dass ich überhaupt nominiert wurde und in die Endrunde gekommen bin. Ich war ja völlige Außenseiterin. Das sind eher konservative Kreise und ich bin doch sehr offen für alles Neue.

(+) PLUS: Sie haben ja in Wien studiert, das war vielleicht schon ein erstes Ausbrechen aus dieser Welt. War es trotzdem klar, dass Sie ins Familienunternehmen eintreten?

Tostmann: Ich wollte das immer. Aber ich habe zwei linke Hände und war sogar vom Handarbeitsunterricht befreit, weil ich die arme Lehrerin zur Raserei brachte. Meine Eltern meinten, Wirtschaft müsse ich nicht studieren. Ein Unternehmen zu führen, sei nämlich ganz einfach, wenn man folgende Regeln befolgt: nicht mehr ausgeben als einnehmen, korrekt abrechnen, die Mitarbeiter wertschätzen. Das Studium der Volkskunde hat mich mit viel Begeisterung erfüllt, weil es viele Interessen anspricht. Damals war das Thema noch recht verpönt und teilweise von brauner Ideologie besetzt, wie die Tracht auch.

(+) PLUS: Wie sehen Sie diese politische Vereinnahmung der Tracht?

Tostmann: Die Tracht ist Teil der Volkskultur, die man nicht der rechten Seite überlassen darf. Das gelingt manchmal besser, manchmal weniger. Die Grüne Abgeordnete Alev Korun zog zu einer Parlamentsdebatte einmal ein Dirndl an und wurde von der *Kronen Zeitung* so böse verhöhnt, dass man sich genieren musste.

(+) PLUS: Die Südtiroler Volkskundlerin Elsbeth Wallnöfer sagt, die Nazis hätten die Tracht »erneuert«. Gertraud Pesendorfer ließ als Reichsbeauftragte für das Trachtenwesen die Schnitte überarbeiten, häufig wird bis

heute nach diesen Vorlagen gearbeitet. Auf welche Tradition berufen Sie sich?

Tostmann: Pesendorfer war auf ihre Art genial, weil sie die historischen Trachten, die eigentlich nicht mehr tragbar waren, reduziert hat. Im Salzkammergut passierte das schon viel früher, das übersieht Elsbeth Wallnöfer mit ihren Südtiroler Wurzeln: weg vom geschnürten Mieder, nicht ganz so locker, wie es Emilie Flöge mit ihrem Reformkleid propagierte, aber ein typisch ländliches Kleid. Zu den ganz alten Schnitten zurückzukehren, wäre der Todesstoß gewesen. Bei den erneuerten Trachten werden natürlich die Schnitte der Gertraud Pesendorfer als

sagte damals: »Ich bin nicht so reich, dass ich mir etwas Billiges leisten kann.« Das trifft es genau: Ein Dirndl kann man bis ans Lebensende tragen. Diese Wertbeständigkeit muss man berücksichtigen. Plastikfetzen, die nach einmaligem Tragen in den Mistkübel geworfen werden und die Umwelt verschmutzen – diese Entwicklung lehne ich ab.

(+) PLUS: Die Modedesignerinnen Vivienne Westwood und Lena Hoschek interpretieren die Tracht in ihren Entwürfen auf eine neue Art. Freut Sie diese Öffnung?

Tostmann: Mit Vivienne Westwood haben wir schon gemeinsam gearbeitet. Man

“ Ein Dirndl kann man bis ans Lebensende tragen. Diese Wertbeständigkeit muss man berücksichtigen. ”

Vorlage genommen. Ich halte mich an die Dirndl meiner Urgroßmutter und Großmutter. Mit Emilie Flöge, ihrer Nachbarin am Attersee, waren sie zwar befreundet, aber das Reformkleid war ihnen doch ein bisschen zu outriert.

(+) PLUS: Eigentlich könnte Ihnen der gegenwärtige Modetrend ganz recht sein – wäre da nicht die asiatische Billigware beim Diskonter ...

Tostmann: Diese Modedirndl sind vielleicht volkstümlich, aber sie sind schiach und handwerklich schlecht gearbeitet. Außerdem widerspricht es allem, das ich am Dirndl so schätze. Der zeitlose, gute Stil ist eine Gegenbewegung zur Wegwerfgesellschaft – ökologisch, fairtrade, Naturfaser. Wir lassen vorwiegend in Österreich herstellen.

(+) PLUS: Echtes Handwerk wird wieder sehr geschätzt. Scheiden sich die Geister am höheren Preis?

Tostmann: Eine Kundin, die sich vor 30 Jahren ein Blaudruck-Dirndl gekauft hat,

denkt sich immer, diese Modewelt passt nicht zu unserer. Aber wir passen gut zusammen.

(+) PLUS: Inzwischen führt ihre Tochter Anna das Unternehmen. In vielen Familienbetrieben führt der Generationenwechsel zu Konflikten. Wie verlief bei ihnen die Übergabe?

Tostmann: Die Übergabe von meiner Mutter an mich ging ganz leicht. Als Anna zur Welt kam, zog sie sich zurück und kümmerte sich in erster Linie um meine Tochter. Vor 17 Jahren habe ich dann an Anna übergeben. Sicher gibt es manchmal Konflikte, aber der gegenseitige Respekt ist wichtig. Anna hat das letzte Wort.

(+) PLUS: Bei »Tostmann Trachten« gaben immer Frauen den Ton an. Können Frauen tatsächlich besser führen, wie es oft heißt?

Tostmann: Wir sind schon dominante Weiber. Meine Mutter war eine emanzipierte Frau und die Anna und ich sind es natür- ►

ZUR PERSON

> Gesine Maria Tostmann wurde 1942 als Tochter des Hamburger Juristen Jochen Tostmann und der Linzerin Marlen Tostmann, Absolventin der Modeklasse an der damaligen Kunstgewerbeschule in Wien (heute: Universität für Angewandte Kunst), geboren. Die Eltern begannen 1949 in Seewalchen mit der Herstellung von Trachten. Geschäfte in Vöcklabruck und Wien folgten.

»Gexi« Tostmann studierte Volkskunde und Geschichte und promovierte 1967 über die »Wechselwirkung von Tracht und Mode in Österreich«. Danach übernahm sie das elterliche Unternehmen »Tostmann Trachten«; seit 2004 führt ihre Tochter Anna Tostmann-Grosz den Betrieb, der im Stammhaus Seewalchen und in Wien rund 130 Mitarbeiter beschäftigt. Gemeinsam mit ihrer Tochter initiierte sie die Auszeichnung »Botschafter der Tracht«, die alle zwei Jahre verliehen wird. 1980 gründete Tostmann den »Kulturverein Mölkerstiege« und veranstaltet in den Kellergewölben des Wiener Geschäftes seither Ausstellungen und Lesungen. Seit 2000 ist sie als Beirat im Vorstand der Volkskultur Niederösterreich tätig. 2015 eröffnete in Seewalchen Tostmanns »Bandlkramerey«, die ein Café und ein Museum beherbergt.

20



► lich auch. Das wurde uns in die Wiege gelegt. Junge Leute wissen heute oft gar nicht, wie benachteiligt Frauen früher waren. Wir hatten kein eigenes Konto, durften ohne Einwilligung des Ehemanns nicht arbeiten und für die Kinder nicht eigenständig Entscheidungen treffen. Ich habe nie geheiratet, weil ich mir das gar nicht antun wollte.

(+) PLUS: Sie haben sich immer wieder politisch engagiert, u.a. gegen Atomkraft und für das bedingungslose Grundeinkommen. Sie stellten Freda Meissner-Blau und den Grünen Räume zur Verfügung. Wollten Sie nie selbst kandidieren?

Tostmann: Nein, ich wollte auch nie in eine Partei. Ich war zwar schon in der Volksschule die »Frau Wichtig« und immer Klassensprecherin. Für Ungerechtigkeiten hatte ich ein G'spür. Natürlich ist man als 68er eher links, aber alles hat mir bei den Linken auch nicht gefallen. Am meisten hat mich geärgert, als die SPÖ verhinderte, dass die Kaiserin Zita zum Begräbnis ihrer Tochter einreisen durfte. Das geht zu weit, fand ich. Im Großen und Ganzen fühle ich mich aber den Grünen verbunden.

(+) PLUS: Für Ihr Engagement als Unternehmerin müsste Ihnen eher die andere

Hälfte dankbar sein. Durch Ihre Klage wurde immerhin das Ladenschlussgesetz reformiert.

Tostmann: Da bin ich doch hineingerutscht! Ich fand die Diskussion so lächerlich und wollte als Test an einem Samstagnachmittag öffnen. Das haben wir in unserer Zeitung *Die Mölkerstiege* angekündigt. Mehr habe ich nicht gebraucht. Das war eine Aufregung! Die Gewerkschaft, die Wirtschaftskammer, die Kirche – alle drei fielen über mich her. Der *Kurier* bot an, die Kosten für ein Rechtsgutachten zu übernehmen und fragte mich, ob ich mitspielen würde. Ich ließ also das Geschäft offen und bekam noch ein



21

Bei Tostmann Trachten wird damals wie heute Wert auf exquisite Handwerkskunst gelegt. Sarah Wiener (u.li.) und die Modedesigner Vivienne Westwood und Andreas Kronthaler zählen zu den prominentesten Fans.

paar Anzeigen. Damit ging ich zum Verfassungsgerichtshof und setzte den langen Samstag durch. Es hat mir Spaß gemacht, aber eigentlich interessiert mich das Thema nicht sehr. Es betrifft zwar ein Grundrecht auf freie Berufsausübung, doch Hainburg fand ich damals schon wichtiger.

(+) PLUS: Die Sonntagsöffnung haben Sie deshalb nicht angestrebt?

Tostmann: Einmal wollten sich japanische Kundinnen für einen Empfang bei Bürgermeister Zilk Dirndl ausborgen. Also erkundigte ich mich bei der Kammer, ob ein Leihgeschäft überhaupt erlaubt wäre. Wissen Sie, was mir der Berater sagte? Ich dürfte rund um die Uhr verleihen, sogar mit Mitarbeitern, und brauche dafür nicht einmal einen Gewerbeschein. Der Verleih kann gegen Einlage erfolgen, und wenn das Dirndl nicht zurückgegeben wird, kann ich den Betrag nach sieben Jahren aktivieren: Sieben Jahre wären die Einnahmen also unversteuert. Ich habe an den Verfassungsgerichtshof daraufhin eine Karte geschickt, sie könnten mit

meiner Klage verfahren, wie sie wollen. Ich würde jetzt einen Verleih anmelden und wäre damit ohnehin ungebunden. Die Sympathie der Juristen hatte ich großteils auf meiner Seite. Unter den Politikern gibt es kaum Idealisten.

(+) PLUS: Politiker in Tracht – beobachten Sie das mit Skepsis?

Tostmann: Bei Haider war das ganz klar eine Inszenierung. Er hatte hinten im Auto mehrere Anzüge und zog sich je nach Anlass schnell um. Einige Regierungsmitglieder sind bei uns Kunden, auch die Aristokratie. Mir ist das recht. Da bin ich wahrscheinlich zu sehr Unternehmerin. Egal welche politischen Werte ich vertrete – die Dirndl werden wir hoffentlich immer verkaufen.

(+) PLUS: Gibt es Anlässe, zu denen Sie nicht in Tracht erscheinen würden?

Tostmann: Ich habe fast immer ein Dirndl an, aber aus Faulheit. Oft habe ich keine Zeit zum Umziehen. Dann nehme

ich halt einfach die schwarze Jacke und eine dunkle Schürze. Das fällt gar nicht auf. Vor vier Jahren habe ich außerdem zu rauchen aufgehört und zehn Kilo zugenommen. Seit-her passt mir nichts anderes.

(+) PLUS: Wie viele Dirndl haben Sie?

Tostmann: Sie kennen nicht die erfolgreichste Ausstellung der Firma Tostmann? In einem TV-Interview wurde ich gefragt, wie viele Dirndl ich besitze. Da sagte ich, ich könnte ein Jahr lang jeden Tag ein anderes anziehen. Eine Freundin von mir wollte das nicht glauben. Also suchte ich überall meine Dirndl zusammen. Die wurden gewaschen, gebügelt und im Keller aufgehängt. Es waren weit über 365. Zu jedem Jahrzehnt habe ich ein bisschen über den Hintergrund des Dirndls erzählt und was in dieser Zeit gerade in der Trachtenmode los war. Weil das Interesse so groß war, machten wir eine Ausstellung, zu der 10.000 Besucher kamen. So etwas gibt es nie wieder – obwohl, vielleicht zeige ich sie doch noch einmal. ■

Rückenwind für Innovation

Noch knapp zwei Jahre läuft »Horizon 2020«, das EU-Förderprogramm für Forschung und Innovation. Österreichische Unternehmen und Forschungseinrichtungen konnten bereits mehr als eine Milliarde Euro an Fördergeldern einstreifen. Rund 20 Milliarden Euro werden noch vergeben.

VON ANGELA HEISSENBERGER



22



Unter 1.644 Bewerbungen

schaften es im vergangenen Juli drei österreichische Projekte an die Spitze. In der Tranche der sogenannten Phase 2, die Erprobung, Pilotierung und Scale-up von Innovationen fördert, wurden 113 Millionen Euro an 65 Unternehmen oder Forschungseinrichtungen ausgeschüttet – darunter die Start-ups Symptoma und Easelink sowie der Österreich-Ableger der deutschen PyroScience, die an einer Sensortechnologie zur ökologischen Überwachung der Ozeane arbeitet. Die in Oberösterreich angesiedelte Firma Symptoma wurde 2016 als »Google für Ärzte« mit der TV-Show »2 Minuten 2 Millionen« bekannt. Mittels einer Suchmaschine, in die Symptome eingegeben werden, ist insbesondere bei komplexen oder seltenen Krankheitsbildern schneller und präziser eine Diagnose möglich. Das Grazer Start-up Easelink hat sich die Serienproduktion einer kabellosen, wartungsfreien Ladelösung für Elektrofahrzeuge als Ziel gesetzt und kooperiert mit dem chinesischen Autokonzern Great Wall Motors.

Schon im April konnten sich die Wiener Firma Viewpointssystem, die mit »Digital Iris« eine interaktive Datenbrille entwickelt hatte, sowie das Aerospace-Startup Empulsion, das eine Satellitenantriebsproduktion in Wiener Neustadt eröffnete, über Kapitalzuschüsse von 2,3 bzw. 1,2 Millionen Euro

freuen. Insgesamt haben österreichische Unternehmen und ForscherInnen bislang 1,06 Milliarden Euro aus dem seit 2014 laufenden EU-Programm »Horizon 2020« eingeworben. Mit einem Gesamtvolumen von 77,2 Milliarden Euro ist es weltweit das größte Förderprogramm für Forschung und Innovation.

Gemessen an den Anträgen mit positiver Förderentscheidung behauptet sich Österreich hinter Belgien und gleichauf mit Frankreich unter den Top 3, wie Henrietta Egerth, Geschäftsführerin der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft FFG, betont: »Bei der Erfolgsquote gehört Österreich zu den drei stärksten Ländern in Europa und liegt deutlich über dem Durchschnitt der anderen Staaten.« 17,1 % der österreichischen BewerberInnen konnten mit ihren Projekten überzeugen, der europäische Durchschnitt beträgt 14,7 %. Die FFG unterstützt als nationale Kontaktstelle mit persönlicher Beratung, Proposal Checks, Webinaren und Interviewtrainings.

>> In der Champions League <<

Besonders erfolgreich präsentierten sich Österreichs Unternehmen bei Bewerbungen um die KMU-Förderungen im Rahmen von »Horizon 2020«. In der Ende Oktober 2018 abgeschlossenen Runde der Phase 1 stammten unter den 246 ausgewählten Unterneh-

HORIZON EUROPE

> Das Nachfolgeprogramm von »Horizon 2020« läuft von 1. Jänner 2021 bis 31. Dezember 2027. Weiterhin wird der gesamte Forschungs- und Innovationskreislauf unterstützt, allerdings sollen Bürgerinnen und Bürger stärker eingebunden und der positive Nutzen der Projekte – etwa durch Fortschritte im Gesundheits- oder Umweltbereich – deutlicher kommuniziert werden. Dazu dienen auch »Missionen« mit klar definierten Zielen, z.B. plastikfreie Meere. Insgesamt ist ein Budget von 100 Milliarden Euro vorgesehen. Das Programm ist in drei Säulen strukturiert – Open Science, Globale Herausforderungen und industrielle Wettbewerbsfähigkeit sowie Open Innovation. Darüber hinaus soll der europäische Forschungsraum gestärkt werden. Statt der bisherigen Schwerpunkte Industrielle Technologie und Gesellschaftliche Herausforderungen gibt es künftig fünf thematische Cluster, die inter- bzw. transdisziplinär ausgerichtet sind und auch die Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaften einschließen.

Foto: iStock



men elf aus Österreich. »Das ist ein Rekord-ergebnis und erfreulicher Beleg dafür, dass heimische Unternehmen in der Champions League spielen«, zeigte sich FFG-Chefin Egerth begeistert. In der Phase 1 des KMU-Instruments werden Unternehmen mit 50.000 Euro für die Erstellung eines Geschäftsplans, einer Machbarkeitsstudie sowie Partner-suche unterstützt; die Maßnahme richtet sich gezielt an Klein- und Mittelbetriebe, die neue Produkte und Dienstleistungen mit disruptivem Potenzial auf den Markt bringen wollen.

Der finanzielle Rückhalt ist wichtig, jedoch für viele Unternehmen nicht ausschlaggebend, wie eine Analyse der Wirtschaftskammer Österreich ergab. Die Vernetzung mit Partnern in anderen EU-Staaten bringt wichtige Impulse, Wissen und Kompetenzen lassen sich auf diese Weise effizienter bündeln. Kosten und Risiken für größere Innovationsvorhaben werden somit geteilt – ein nicht unwesentlicher Aspekt, erweisen sich doch nicht alle Forschungsprojekte letztlich als so bahnbrechend, wie zunächst erhofft.

Lena Tshipouri, Wirtschaftspräsidentin an der Universität Athen und Beraterin mehrerer EU-Institutionen, tritt generell für mutigere Ansätze ein und nimmt auch die zuständigen Einrichtungen in die Pflicht. Mit

dem Rückhalt der EU-Förderung würden die Unsicherheiten ohnehin abgedeckt: Gehe man immer auf Nummer sicher, sinke auch die Wahrscheinlichkeit disruptiver Entwicklungen.

Der administrative Aufwand für die Einreichung und das Monitoring verschlingt einiges an Ressourcen. Dennoch sollten gerade innovative Klein- und Mittelbetriebe diese Chance nützen. Unterstützt durch die Experten der FFG und der Wirtschaftskammer bzw. spezialisierter Berater ist das Procedere durchaus zu meistern. »Innerhalb von Horizon 2020 gibt es spezifische Programme, wie z.B. das KMU-Instrument, die nur für Klein- und Mittelunternehmen verfügbar sind«, verweist Javier Calvet-Stoffel, Managing Director bei m27 Finance, auf die von der EU konkret angesprochene Zielgruppe. Die Ausschreibungen für die letzten Finanzierungsrunden laufen bereits. 20 Milliarden Euro werden noch vergeben.

>> Fortsetzung folgt <<

Das Nachfolgeprogramm »Horizon Europe« ist bereits auf Schiene. In den letzten Wochen der österreichischen EU-Ratspräsidentschaft einigten sich die Wissenschaftsminister der Mitgliedsstaaten auf die grundsätzlichen Rahmenbedingungen. Das ►

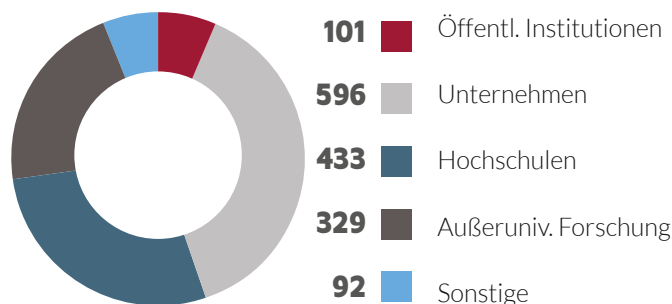
GRÜNER EDELSTAHL

> Das Beizen wird in der Edelstahlindustrie eingesetzt, um Verunreinigungen zu entfernen und korrosionsbeständiges Material zu gewinnen. Pro Stunde werden etwa 300.000 Liter Säure für die Beizung verwendet, was zu hohen Kosten für Entsorgung oder Regeneration führt. Dem Klosterneuburger Start-up Sustec gelang es, ein

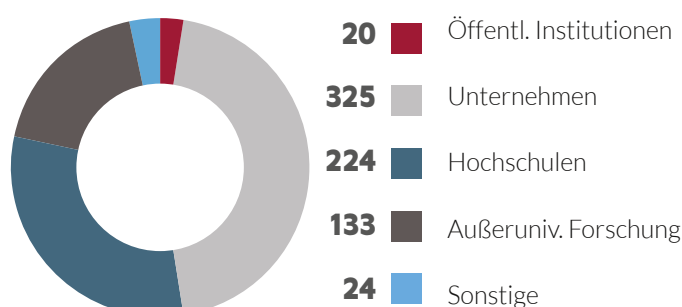
nachhaltiges Verfahren zu entwickeln, das Ressourcen spart und negative Umweltauswirkungen deutlich reduziert. Die patentierte REGMAX-Technologie überzeugte auch im Pitching für »Horizon 2020«. »Investitionen für Green-Tech-Unternehmen sind noch selten«, sagt Gründer Fabian Storek. »Da jeder weiß, wie hoch kompetitiv das KMU-Instrument ist, hat die Förderzusage wesentlich beigetragen, auf europäischer Ebene Vertrauen in unsere Lösung zu schaffen.«



ÖSTERREICH: BEWILLIGTE BETEILIGUNGEN (GESAMT: 1.551 PROJEKTE)



ÖSTERREICH: BEWILLIGTE FÖRDERUNGEN (GESAMT: 726 MIO. EURO)



Quelle: WKO/FFG, Datenstand März 2018

In den ersten vier Jahren der Laufzeit von »Horizon 2020« flossen 325 Mio. Euro an Unternehmen in Österreich.

► Gremium stellt eine Aufstockung des Budgets in Aussicht, bis 2027 sind Investitionen in Höhe von 120 Milliarden Euro vorgesehen. Eine neue Struktur, vereinfachte Richtlinien und zusätzliche »Missionen« sollen die Forschungsaktivitäten der EU vorantreiben. »Der größte Budgettopf von Horizon Europe wird den globalen Herausforderungen gewidmet sein«, sagt Wissenschaftsminister Heinz Faßmann. »Das ist eine Chance für unsere Hochschulen und Unternehmen, sich in den Missionen und Partnerschaften strategisch zu positionieren.«

Forschung ist nichts für den Elfenbeinturm, sondern geht über die Schaffung neuen Wissens hinaus. Lena Tsipouri, Wirtschaftsprofessorin an der Universität Athen und Beraterin mehrerer EU-Institutionen, strich bei einem Wien-Besuch im vergangenen Herbst die »Herausforderungen für die angewandte Forschung und Verwertung von Forschungserkenntnissen« hervor: »Die Programme haben verschiedene Forschungsteams und damit das verteilte Wissen innerhalb der EU zusammengebracht.«

Künftig soll noch stärker der Nutzen für Bürgerinnen und Bürger hervorgehoben werden. Im Mittelpunkt der erwähnten »Missionen« stehen Forschungsbereiche mit öffentlichem Fokus, wie beispielsweise der Kampf gegen Krebs und Ebola oder Maßnahmen für plastikfreie Ozeane. Diese zielen bewusst nicht auf wirtschaftliche Interessen ab, sondern auf die Lösung gesellschaftlicher

ANGEDOCKT

> Das Grazer Start-up Easelink will das Aufladen von Elektroautos revolutionieren. Mit der selbstentwickelten Technologie »Matrix Charging« werden Fahrzeuge vollautomatisch und ohne Ladekabel aufgeladen. Die Stromzufuhr erfolgt über robuste metallische Kontaktflächen am Parkplatz, mittels eines Konnektors am Unterboden wird das Auto mit dem Stromkreis verbunden – ohne Ladesäule und ohne Kabelsalat. Erster Kooperationspart-



ner ist der Premium-Hersteller WEY, eine Tochter des chinesischen Konzerns Great Wall Motors. Inzwischen hat auch BMW angedockt: Für die Münchener Mobilitätsmesse »eMove 360« wurde ein i3-Modell mit der steirischen Ladetechnik ausgestattet.

Probleme. Das Konzept dafür hatte die Wirtschaftswissenschaftlerin Mariana Mazzucato Anfang 2018 präsentiert. Sie nannte als Vorbild die 1961 getätigte Vorgabe des damaligen US-Präsidenten John F. Kennedy, bis Ende des Jahrzehnts einen Menschen auf

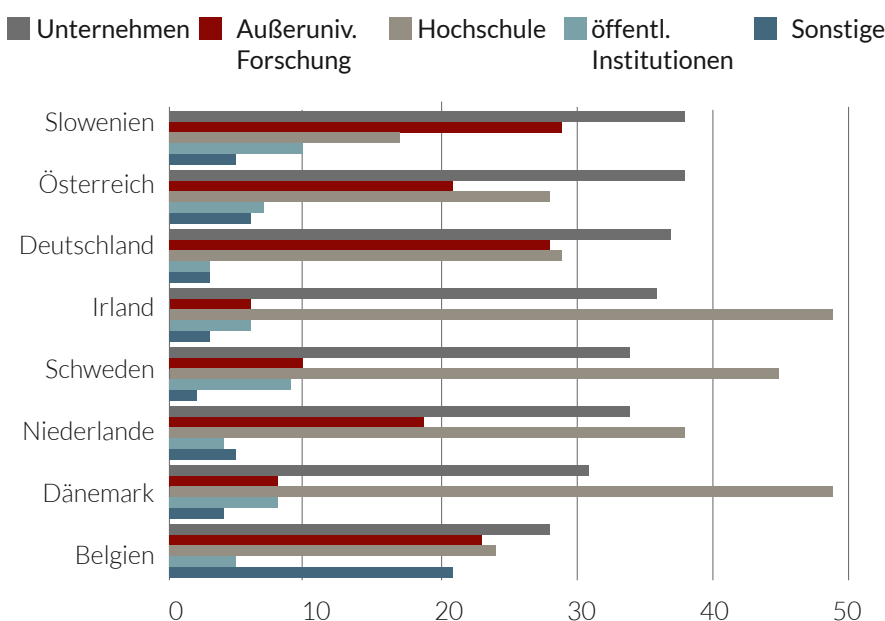
den Mond zu bringen. Die EU-Kommission verfolgt mit dem Vorhaben, bis 2030 bei Kunststoffen eine Recyclingquote von 50 % zu erreichen, bereits ein ähnlich ambitioniertes Ziel. Auch die bisher vernachlässigten Geistes- und Kulturwissenschaften bekommen künftig mehr Aufmerksamkeit und Geld: 300 Millionen Euro fließen in die Schaffung einer europäischen Plattform für Kulturerbe, um Museen und KünstlerInnen die Digitalisierung ihrer Werke zu ermöglichen.



DIGITAL IRIS

> Der Wiener Firma Viewpointsystem gelang es mit der »VPS 19«-Datenbrille, Eye Tracking und biometrische Daten zu verknüpfen. Das Blickverhalten des Trägers wird in Echtzeit interpretiert. Die Person kann Textinformationen oder Menüpunkte, die im Sichtfeld dargestellt sind, mit den Augen oder der Stimme steuern. Darüber hinaus nimmt die Datenbrille aber auch menschliche Empfindungen wie Stress, Ermüdung oder räumliche Desorientierung wahr und erkennt, ob ein Objekt oder eine wichtige Information im Sichtfeld nicht wahrgenommen wird. »Digital Iris« wird die Interaktion zwischen Mensch und Maschine auf ein neues Level bringen«, ist CEO Nils Berger überzeugt. Rund eineinhalb Jahre nach der Markteinführung des ersten Systems zählt das Unternehmen schon mehr als 70 Kunden in vier Branchen. Im Vorjahr konnten die Wiener zum zweiten Mal den begehrten US-Preis »CES Innovation Honoree Award« einheimsen. Mit 2,3 Millionen Euro gab es zudem die höchste Fördersumme, die an ein österreichisches Unternehmen im Rahmen von »Horizon 2020« vergeben wurde.

BETEILIGUNGEN NACH ORGANISATIONSTYP



Quelle: WKO/FFG, Datenstand März 2018

Die Struktur der Beteiligungen an Horizon 2020 ist in den einzelnen EU-Mitgliedsstaaten sehr unterschiedlich. Die österreichischen Unternehmen sind recht engagiert.

SUCHMASCHINE

> Der Oberösterreicher Jama Nateqi startete bereits mit 16 die Online-Plattform Matheboard. Weitere Bildungsportale mit mehr als zwei Millionen Zugriffen monatlich folgten. Als fertiger Mediziner entwickelte er gemeinsam mit Thomas Lutz eine Suchmaschine, die 2016 als »Google für Ärzte« mit der TV-Show »2 Minuten 2 Millionen« in der Öffentlichkeit bekannt wurde. Symptoma wurde 2017 als eines der 50 besten Unternehmen in der EU

ausgezeichnet. Medizinisches Personal erhält anhand der Krankheitssymptome und weiterer Informationen über den Patienten einen systematischen Überblick über mögliche Diagnosen. Vor allem seltene Krankheiten können mit Symptoma leichter erkannt werden, sind doch Ärzte meist nur mit 500 bis 1.000 von rund 20.000 verschiedenen Krankheiten vertraut.



>> Brexit als Fragezeichen <<

Schwierig könnte es infolge eines »No Deal«-Brexits werden. Verabschieden sich die Briten am 30. März ohne Austrittsvertrag und damit ohne Übergangsfristen von der Europäischen Union, wären davon auch laufende und geplante Projekte im Rahmen von »Horizon 2020« betroffen. Das Verei-

nigte Königreich gilt dann als Drittstaat, mit ähnlichem Status wie ein außereuropäischer Industriestaat und verliert somit auch den

Anspruch auf EU-Förderungen. Großbritannien ist nach Deutschland der zweitgrößte Förderempfänger, zahlte aber ungleich mehr in den EU-Haushalt ein. Zum Start des Nachfolgeprogramms »Horizon Europe« könnte sich nun ein jährliches Finanzierungsloch von neun bis zwölf Milliarden Euro auftun. Auch in Hinblick auf den hohen wissenschaftlichen Wert sucht die EU deshalb nach einer Neuregelung der Beteiligung von Drittstaaten, die eine Fortsetzung der Zusammenarbeit mit Oxford, Cambridge und anderen Spitzenuniversitäten sicherstellen soll. Ähnliche Vereinbarungen gibt es bereits mit Partnern aus Norwegen, Israel und der Schweiz. Der deutsche EU-Abgeordnete Christian Ehler, verantwortlich für die Prozessabwicklung von »Horizon Europe«, zeigt sich überzeugt: »Wir müssen alles tun, um die Briten in der europäischen Forschung zu halten.« Der Zeitplan ist ohnedies ambitioniert: Bis zur Europawahl im Mai 2019 soll es grünes Licht für das Programm geben. ■

INTERVIEW

»Sehr kompetitiv«

Der administrative Aufwand für Förderungen schreckt vor allem KMU ab. Javier Calvet-Stoffel, Managing Director bei m27 Finance, weiß, worauf es bei der Einreichung ankommt.

(+) PLUS: Was ist bei der Einreichung für Förderungen zu beachten?

Calvet-Stoffel: Horizon 2020-Förderprogramme sind aufgrund der Höhe der Fördersummen sehr begehrt und dementsprechend ist das Bewerberfeld sehr groß und auch sehr kompetitiv. Aus diesem Grund und auch weil die Länge des Antrags beschränkt ist, ist es wichtig die Alleinstellungsmerkmale des Projekts im Antrag hervorzuheben. Bei kooperativen Projekten ist auch zu beachten, dass ein internationales Konsortium aufgestellt werden muss und dass dementsprechende Abkommen abgeschlossen werden müssen.

(+) PLUS: Inwieweit unterstützen Sie bei der Abwicklung?

Calvet-Stoffel: Wir unterstützen Antragsteller von Anfang bis zum Ende des Projekts – von der Ermittlung der Förderfähigkeit über das Projektmanagement, der Kommunikation mit

den Förderstellen, der Einreichung des Antrags bis hin zum Monitoring hinsichtlich der Förderauszahlung. Durch ein stark aufgestelltes Team ist es uns möglich, KMU auf allen Ebenen unterstützen. Wir haben Spezialisten sowohl für Förderungen auf nationaler Ebene wie z.B. das FFG Basisprogramm, Unterstützung bei der Forschungsprämie und Umweltförderungen, als auch auf internationaler Ebene bei Horizon 2020-Förderungen wie dem KMU-Instrument oder FET OPEN.

(+) PLUS: Lohnt sich der administrative Aufwand?

Calvet-Stoffel: Da der administrative Aufwand für die verschiedenen Förderarten sehr unterschiedlich ist und dementsprechend Ressourcen der Mitarbeiter verschlingt, schrecken viele KMU davor zurück, für Förderungen einzureichen. Ein Partner, der den Unternehmer über den ganzen Zeitraum

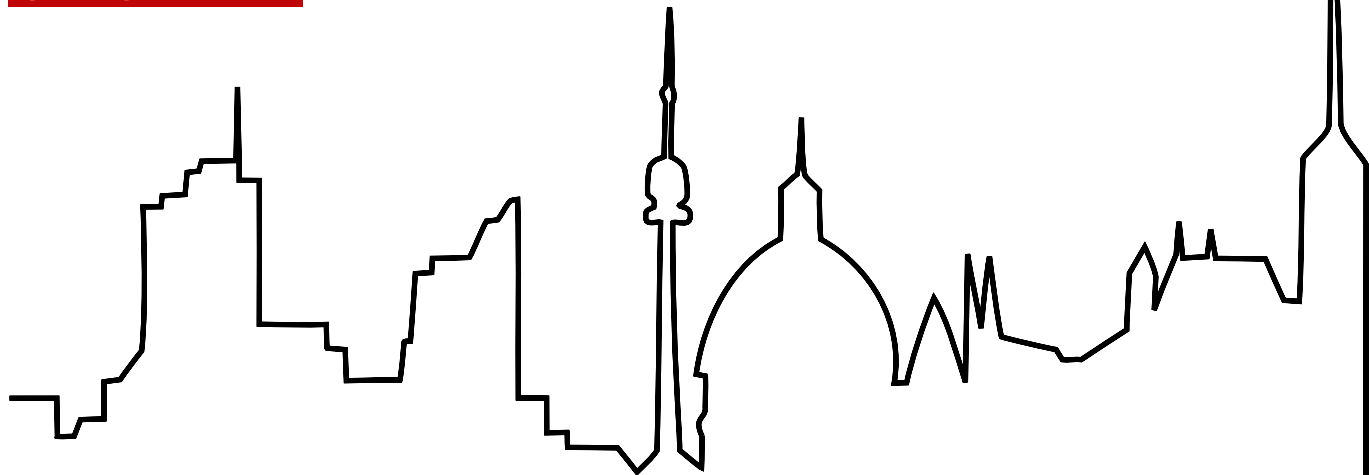


Javier Calvet-Stoffel, m27: »Förderchancen werden nicht ausreichend genutzt.«

des Projekts unterstützt, kann die Arbeitslast der Antragstellung immens verringern und der Unternehmer kann sich weiter auf sein Kerngeschäft konzentrieren.

(+) PLUS: Schöpfen österreichische Unternehmen die unterschiedlichen Möglichkeiten an Finanzierungen aus?

Calvet-Stoffel: Österreichische Unternehmen haben sich in den letzten Jahren immer mehr an den Fördertöpfen auf nationaler als auch auf internationaler Ebene bedient, jedoch werden die Förderchancen noch nicht von allen in dem Ausmaß ausgenutzt, als es für sie möglich wäre.



Brückenkopf Wien

Die Bundeshauptstadt ist für internationale Unternehmen interessanter denn je – als Drehscheibe zwischen Ost und West und zunehmend auch als F&E-Hotspot.

26

> Zweifellos waren die Folgen der Finanz- und Wirtschaftskrise eine der größten Herausforderungen für den Wiener Arbeitsmarkt. Das starke Bevölkerungswachstum schlug sich in hohen Arbeitslosenraten nieder. Zuletzt sank die Arbeitslosigkeit deutlich, mit 12,3 % ist sie aber im Bundesländervergleich noch immer am höchsten.

Rund 200 größere Industrieunternehmen sind in Wien angesiedelt. Sie steuern ein Viertel der Wiener Wertschöpfung bei und sorgen für mehr als 173.000 Jobs. Eines der Unternehmen, die am Standort Wien festhalten, ist Henkel CEE. Der Düsseldorfer Konzern produziert hier jährlich 270.000 Tonnen Flüssigwaschmittel für ganz Europa. »Wien bietet hervorragend ausgebildete Fachkräfte, eine sehr gute Verwaltung sowie eine hervorragende Lebens- und Umweltqualität. Außerdem ist Wien die Brücke zwischen West- und Osteuropa«, erklärt Birgit Rechberger-Krammer, Präsidentin der Henkel CEE.

Tatsächlich ist diese Brückenkopfposition aktueller denn je. Budapest, Prag und Bratislava konnten Wien nicht wie befürchtet den Rang ablaufen. Im Rennen um eine der EU-Agenturen, für die nach dem Brexit ein neuer Standort benötigt wird, schied Wien frühzeitig aus. Dennoch schlägt sich Wien im internationalen Wettbewerb gut. 2017 ließen sich 191 internationale Unternehmen in der Bundeshauptstadt nieder. »Wien hat es geschafft, sich als Wirtschaftsstand-

ort zu positionieren und den Ruf als reine Kunst- und Kulturstadt abzuschütteln«, sagt Gerhard Hirczi, Geschäftsführer der Wirtschaftsagentur Wien.

>> Zentrum der Forschung <<

Vor allem durch die boomende Start-up-Szene und die internationale Anerkennung der Universitäten und Forschungszentren gewinnt Wien an Strahlkraft. Der Pharmakonzern Boehringer Ingelheim steckt bis 2021 rund 700 Millionen Euro in eine neue Biotech-Produktionsanlage und schafft dadurch 500 Arbeitsplätze. »Das ist die bisher größte Einzelinvestition unseres Unternehmens«, bekannte Philipp von Lattorff, Chef des Boehringer Regional Center Vienna, dass die Entscheidung für Wien nicht ganz

leicht fiel: »Es war ein Kopf-an-Kopf-Rennen von vier Standorten.« Den Ausschlag dürfte letztlich eine Forschungsförderung der Stadt Wien gegeben haben.

Auch Octapharma, seit 1989 in Wien ansässig, baut massiv aus. Im Vorjahr eröffnete die neue F&E-Zentrale, bis 2026 will das Schweizer Familienunternehmen außerdem die Produktionskapazitäten verdoppeln. »Mit dem Standort Wien verbindet uns eine lange Tradition«, sagt Barbara Rangetiner, General Manager der Octapharma Pharmazeutika. »Wir profitieren von dem ausgezeichneten Fachpersonal und dem guten Netzwerk, das Wien bietet.«

Der französische IT-Anbieter Atos siedelte in der Seestadt Aspern, wo in den letzten Jahren ein ganzer Stadtteil entstand, sein



700 Millionen Euro investiert Boehringer Ingelheim in die neue Biotech-Anlage. Wien wird damit der einzige von vier Standorten, der Produkte mittels Mikroorganismen und Zellkulturtechnik herstellt.

Fotos: Boehringer Ingelheim, Octapharma/APA-Fotoservice/Juhász

Kompetenzzentrum für Industrie 4.0 an. Der Technologiehub beherbergt bereits 18 Unternehmen und Start-ups. Ab Juni 2019 steht ein zusätzliches Gebäude für Produktionsunternehmen bereit. Weitere Schwerpunktgebiete sind die »Vienna Innovation Area« rund um das Siemens Headquarter in Wien-Floridsdorf sowie das Vienna Bio-center am ehemaligen Schlachthofareal St. Marx, das sich als einer der europäischen Top-Player im Bereich Life Science etablierte.

«Budapest, Prag und Bratislava konnten Wien nicht wie befürchtet den Rang ablaufen.

F&E-Hotspots wie diese ziehen viele internationale Unternehmen an, die mit modernster Infrastruktur beste Forschungsergebnisse ermöglichen.

>> Saldo positiv <<

Generell nimmt der Zuzug von Unternehmen nach Österreich stark zu. Wie eine Studie der Wirtschaftsuniversität Wien be-



Barbara Rangetiner, Octapharma: »Wir profitieren von dem ausgezeichneten Fachpersonal und dem guten Netzwerk, das Wien bietet.«

legt, wurden zwischen 2000 und 2017 mehr als doppelt so viele Firmensitze nach Österreich verlegt, als ins Ausland abwanderten. Besonders hohe Mobilität zeigten die Jahre nach der Finanzkrise: 65 % der Abwanderungen sowie 67 % der Zuzüge fanden in diesem Zeitraum statt.

Häufiger sind Umzüge in ein anderes Bundesland. So verließen in den letzten Jah-

ren die Firmen Niemetz und Schlumberger ihre Wiener Stammsitze und übersiedelten nach Niederösterreich bzw. ins Burgenland.

Bei der Verlegung des Headquarters ins Ausland stand für die meisten Unternehmen die Wertschöpfung im Vordergrund. Für Österreich spricht die politische Stabilität, Sicherheit, Mitspracherecht der BürgerInnen, Rechtsstaatlichkeit und Korruptionskontrolle. Absiedlungen erfolgen meist in Länder mit geringerer steuerlicher Belastung für Unternehmen.

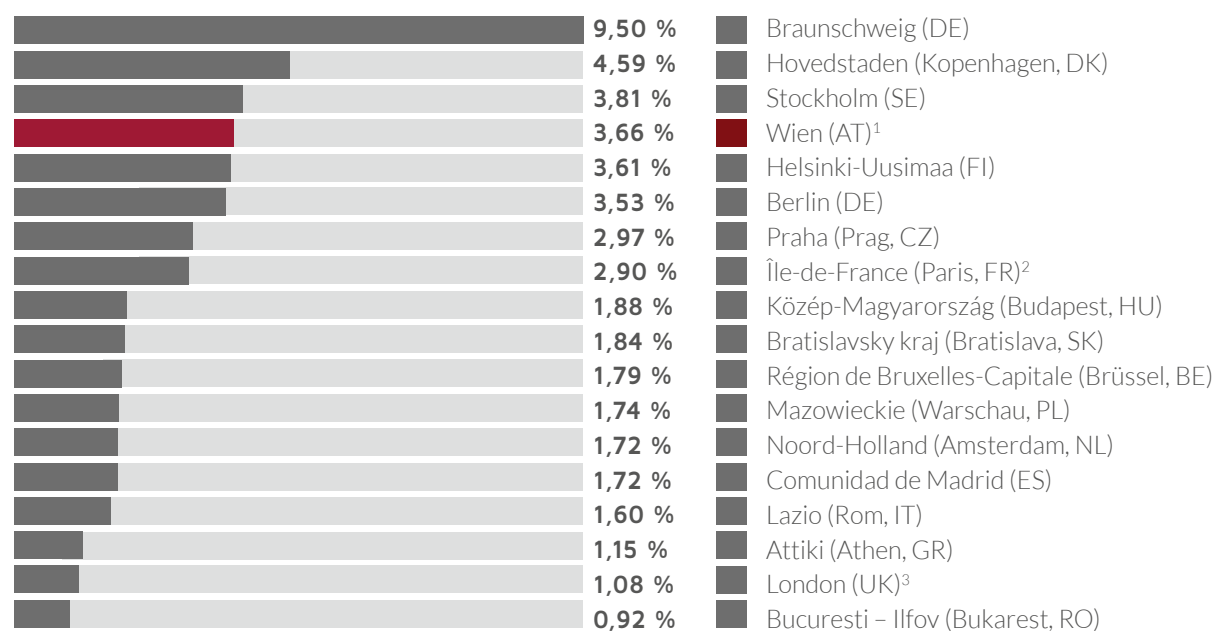
»Es zeigt sich deutlich – auch in vielen Gesprächen mit Top-Managern –, dass Österreich und hier allem Wien, ein toller Standort für Unternehmenszentralen ist«, sagt Studienleiter Phillip Nell. Eine Folgestudie zum Einfluss der Digitalisierung bestätigt aber den großen Nachholbedarf an strategischer Planung: Trotz der erwarteten tiefgreifenden Umbrüche gaben 26 % der Befragten an, gut darauf vorbereitet zu sein.

In Bezug auf ihre Größe rechnen die Unternehmenszentralen hingegen kaum mit Veränderungen. Allerdings könnten die Headquarters an Einfluss gewinnen, so Nell: »Wir erwarten, dass viele internationale Unternehmen mit Change-Management-Prozessen und auch firmeninternen Machtkämpfen im Management konfrontiert sein werden.«

F&E-QUOTEN IN EUROPA

Ausgewählte Städte/Stadtregionen (NUTS-2) der EU, 2015

NUTS-2-REGION: AUSGABEN FÜR F&E IN % DES BRUTTOREGIONALPRODUKTS



Quelle: Eurostat, MA 23

1 Die Forschungsquote Wiens mit 3,66 % weicht leicht von der aktuellen Quote der Statistik Austria ab, da bei Eurostat noch der nicht revidierte Wert ersichtlich ist.

2 Wert von 2013

3 NUTS-1-Region, umfasst das gesamte Stadtgebiet von Greater London.



»2020 kommt das Nulldefizit«

Als langjähriger Chef der Wien Holding verantwortete er rund 75 Unternehmen der Stadt Wien. Seit dem Vorjahr stellt Finanzstadtrat Peter Hanke die wirtschaftlichen Weichen für die Zukunft der 1,8 Millionen Wienerinnen und Wiener. Im Report(+)PLUS-Interview spricht er über die Digitalisierungsoffensive, was er von einer City-Maut hält und wie Wien vom Brexit profitieren könnte.

> (+) PLUS: Wien wurde im Vorjahr gemeinsam mit Dortmund zur »Digitalsten Stadt« gekürt. Was macht Wien so digital und wo gibt es noch Nachholbedarf?

Peter Hanke: Interessanterweise ist es die DNA unserer Stadt, die uns auch in der Zeit der Digitalisierung an der Weltspitze hält. Unsere Stadt lebt davon, dass wir bei allen Veränderungen und Prozessen stets darauf achten, alle mitzunehmen – unabhängig von ihrer jeweiligen Lebenssituation. Was mir wichtig ist: Die Digitalisierung ist kein Selbstzweck, sondern muss in erster Linie dem Menschen dienen. Nur so können wir unsere weltweit anerkannte Lebensqualität weiter ausbauen. Nur so können alle davon profitieren.

(+) PLUS: Wie viel Einsparungspotenzial bringt die Digitalisierung?

Hanke: Die Digitalisierung ist keine abgeschlossene To-do-Liste, sondern ein fortwährender Prozess mit dem Ziel, die Stadt auf die kommenden Herausforderungen vorzubereiten. Das betrifft mehrere Bereiche: Sei es, für die Stadt ein neues Herzkreislaufsystem zu schaffen, indem wir die bereits hervorragende Infrastruktur um digitale Infrastruktur ergänzen. Hier spreche ich in erster Linie von 5G. Man muss aber auch die Wienerinnen und Wiener beim Erwerb digitaler Kompetenzen unterstützen. Dafür haben wir gemeinsam mit der Arbeiterkammer das größte Unterstützungspaket der letzten Jahrzehnte, den Digitalisierungsfonds, geschnürt. Die dritte Säule steht in der

Verwaltung selbst. Hier können wir die neuen Technologien der Digitalisierung nutzen, um Prozesse zu vereinfachen. Das spart den Wienerinnen und Wienern Zeit und bringt neue Effizienzpotenziale in der Verwaltung. Hier sehe ich großes Potenzial.

(+) PLUS: Bis 2020 soll die Neuverschuldung auf Null gedrückt werden. Ist das realistisch?

Hanke: Ich kann Ihnen das garantieren, weil ich in 16 Jahren an der Spitze der Wien Holding mit 75 Unternehmen jedes Jahr eine Punktlandung erreicht habe. Ich habe in meinem ersten Jahr die Neuverschuldung halbiert. 2020 kommt das Nulldefizit.

(+) PLUS: Auch die Verwaltungsreform



soll wieder in Schwung kommen. Was planen Sie konkret?

Hanke: Hier ist auch die Digitalisierung ganz zentral. Wichtig ist mir: Wir wollen sparen, aber bei uns in der eigenen Struktur und nicht bei den Menschen. Was viele übersehen: Obwohl es immer mehr Wienerinnen und Wiener gibt, bleibt die Zahl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stadt über denselben Zeitraum stabil. Das war nur möglich, indem man interne Abläufe neu organisiert hat, Abteilungen zusammenlegt und viel Energie in »Mehr und einfacheres Service für die Menschen« investiert hat.

(+) PLUS: Eine City-Maut könnte zusätzliche Einnahmen bringen. Halten Sie diese Maßnahme für sinnvoll?

Hanke: Die Frage des pendlerbedingten Autoverkehrs ist eine überregionale, die auch überregional gelöst werden muss. Zumindest im Schulterchluss und in Kooperation mit Niederösterreich und dem Burgenland. Wir streben in dieser Sache eine enge Kooperation und Abstimmung in der gesamten Ostregion an. Es geht hier nicht um Einzelaktivitäten wie eine City-Maut, sondern um eine möglichst nachhaltige Lösung, auch im Rahmen eines aufgabenorientierten Finanzausgleichs. Wenn Wien eine überregionale, starke Rolle als Arbeitsmarkt in der Ostregion hat, dann soll der Stadt der notwendige Aufwand dafür auch über den Finanzausgleich abgegolten werden. Das Geld soll dort hin kommen, wo die Leistung erbracht wird, dann wäre das Thema langfristig erledigt.

(+) PLUS: Wien nähert sich der Zwei-Millionen-Marke. Welche Investitionen sind erforderlich, um die damit verbundenen Herausforderungen zu bewältigen?

Hanke: Die Ausgaben-Schwerpunkte der Stadt sind im Voranschlag 2019 gut abzulesen. Die Ausgaben konzentrieren sich vor allem auf Zukunftsthemen, die gerade für eine wachsende Metropole zentral sind: Bildung, Kinderbetreuung, Soziales und Investitionen in Wirtschaft und Infrastruktur. Eines ist dabei entscheidend: Wir leben in der lebenswertesten Stadt der Welt. Wir müssen darauf achten, dass das für die Jungen genauso bleibt. Und dass jene Menschen, die ihr ganzes Leben fleißig gearbeitet haben, nicht durch Leistungskürzungen bestraft werden. Wir sind verpflichtet, bei unserem Kurs generationsübergreifend zu denken und zu handeln.

(+) PLUS: Der U2/U5-Bau verzögert sich um rund ein Jahr. Ist auch mit höheren Kosten zu rechnen?

Hanke: Durch die Hochkonjunktur in der Baubranche haben Auftraggeberinnen und Auftraggeber von Bauprojekten derzeit österreichweit mit hohen Preisen zu kämpfen. Es ist nicht zielführend, nur um den Terminplan stur einzuhalten, jedes Angebot zu akzeptieren. Ziel dieser Entscheidung ist eben, die Kosten nicht in die Höhe schießen zu lassen.

(+) PLUS: Im Vorjahr verzeichnete Wien eine Rekordbeschäftigung. Wie kann der Konjunkturabschwung abgefedert werden?

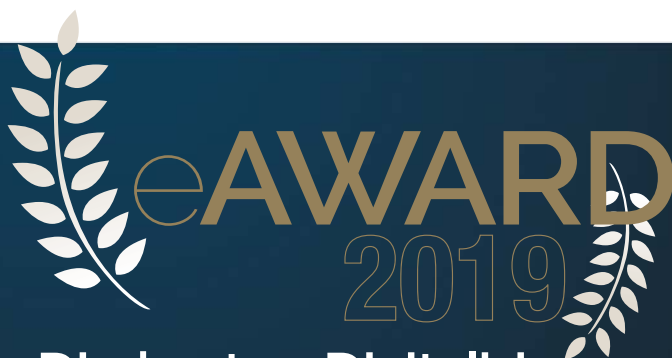
Hanke: Wien bereitet sich bereits auf die abflauende Konjunktur vor. Unter anderem durch Investitionen in die digitale Infrastruktur, Qualifikation der Wienerinnen und Wiener im Bereich digitaler Kompetenzen und verstärkte internationale Aktivitäten. Der Appell, sich bereits rechtzeitig auf diese Konjunkturentwicklung vorzubereiten, ist auch bereits durch die OECD erfolgt. Das Wirtschaftswachstum in Südosteuropa zieht stärker an als im Westen. Darüber hinaus verlagert sich die Konjunktur von der Sachgüterproduktion hin zu wissensintensiven Dienstleistungen. Davon profitiert insbesondere Wien mehrfach. Hier werden wir weitere Akzente setzen, um das Wirtschaftswachstum weiter zu stützen.

(+) PLUS: Puncto Lebensqualität schneidet Wien in internationalen Rankings seit Jahren hervorragend ab. Wie kann sich Wien als Wirtschaftsstandort stärker profilieren?

Hanke: Wien punktet in erster Linie mit seiner weltweit anerkannten Lebensqualität. Wir sind auch mit rund 200.000 Studierenden die größte deutschsprachige Universitätsstadt der Welt. Den Unternehmen bieten wir mit einer ausgezeichneten Infrastruktur, sich sicher in die Zukunft zu entwickeln. Das sind unsere zentralen Assets. Dass diese funktionieren, beweist auch der achte Rekord in Folge bei internationalen Ansiedlungen. Wien vereint mehr Betriebsansiedlungen als alle anderen Bundesländer zusammen. Das kommt nicht von irgendwo. Das ist Ergebnis unserer harten Arbeit.

(+) PLUS: Sie waren erst kürzlich mit einer Delegation in London. Könnte Wien vom Brexit profitieren?

Hanke: Großbritannien ist ein wichtiger wirtschaftlicher Partner für Wien. Fast 70 % aller britischen Investitionen in Österreich finden in Wien statt. Die Britinnen und Briten sind in den Stärkefeldern unserer Stadt besonders tätig: Bildung, Information und Kommunikation sowie in Technik und Wissenschaft. Persönlich halte ich den Brexit für einen Fehler. Auch für uns als Wirtschaftsstandort wird es Veränderungen dadurch geben. Wir sind nach London gereist, um dort ansässigen Unternehmen die Hand auszustrecken und das Angebot zu machen, nach Wien zu kommen. Das stärkt die Internationalität und Schlagkraft der Wiener Wirtschaft, ermöglicht britischen Unternehmen aber auch, von Wien aus weiterhin in der EU Geschäfte machen zu können. Wien ist international mittlerweile eine Marke für Stabilität und Handschlagqualität. Dafür werben wir. Dafür stehen wir. ■



Die besten Digitalisierungsprojekte aus Wirtschaft und Verwaltung

Am 31. Jänner wurde der »eAward 2019« in Wien vergeben. Ausgezeichnet wurden Projekte in insgesamt sieben Kategorien – darunter erstmals »Soziale Verantwortung«.



30



Die Siegerinnen und Sieger des

Wirtschaftspreises »eAward 2019« stehen fest. Am 31. Jänner wurden im Rahmen einer großen Verleihung im T-Center in Wien besonders wirtschaftliche, kundenfreundliche und innovative IT-Projekte aus Österreich ausgezeichnet. Gastgeberin Katharina Proske, Head of Sales Public & Health T-Systems Austria, begrüßte gemeinsam mit Martin Szelgrad, Report Verlag, über 200 Gäste. Nominiert waren insgesamt 46 Projekte in sieben Kategorien. Weiters wurde der Sonderpreis »Barrierefreiheit in der IT« überreicht.

»In den vergangenen acht Jahren, in denen wir als T-Systems den eAward bereits unterstützen, ist es für uns jedes Jahr erneut spannend, die Fortschritte, die Österreichs Wirtschaft bei der Digitalisierung ihrer Geschäftsprozesse macht, hautnah zu beobachten. Als Digitalisierungsdienstleister sind wir immer wieder begeistert von der unglaublichen Fülle an innovativen digitalen Projekten aus den unterschiedlichsten Branchen, die beim eAward präsentiert werden«, gratuliert Proske den Preisträgern »ganz herzlich zu den tollen Projekten und ihrem Engagement«.

»Als ehemaliger Preisträger des eAward freut mich, dass dieser sich so toll weiterentwickelt hat. »Award Winning Product« zu sein hat für viele Preisträger zum Marktdurchbruch geführt und daher unterstützen wir diesen umso lieber«, so Peter Lieber, Präsident des Verbandes Österreichischer Soft-



Für Gastgeberin Katharina Proske, Head of Sales Public & Health T-Systems Austria, ist es »spannend, die Fortschritte, die Österreichs Wirtschaft bei der Digitalisierung ihrer Geschäftsprozesse macht, hautnah zu beobachten«.



Peter Lieber, Präsident Verband Österreichischer Software Industrie (VÖSI), Gründer SparxSystems Software: »Award Winning Product« zu sein hat für viele Preisträger zum Marktdurchbruch geführt.«



Wir beobachten die Fortschritte hautnah, die Österreichs Wirtschaft bei der Digitalisierung macht.



ware Industrie (VÖSI), und Gründer Sparx-Systems Software. Softwareunternehmen bietet der VÖSI eine politik-neutrale Interessensplattform.

Andreas Unger, Partner BearingPoint Österreich, stellte am Galaabend die aktuelle Studie »Digital Leaders in Austria« vor (siehe Interview im Report(+)PLUS, Jänner 2019), in der die digitale Reife von Unternehmen und öffentlichen Einrichtungen bewertet wurde. Die Ergebnisse bestätigen, dass in der Digitalisierung erfolgreiche Konzerne dieses Thema an oberster Stelle ansiedeln. »Der Vorstand verwendet dort bis zu 30 % seiner Zeit und Energie darauf, die Stellschrauben in seinem Unternehmen dafür zu schaffen und Hindernisse zu beseitigen«, unterstreicht Unger.

>> Über den Wirtschaftspreis <<

Der eAward ist einer der größten IT-Wirtschaftspreise in Österreich. Er findet jährlich seit 2005 statt. Bei bislang 59 Galaveranstaltungen in allen Bundesländern



Mit dem Wirtschaftspreis eAward ausgezeichnet wurden Ende Jänner insgesamt 15 Projekte und gut 40 Unternehmen und Organisationen.

Partner des eAward sind T-Systems, BearingPoint, MP2 IT-Solutions, Nagarro, Dimension Data, der Verband Österreichischer Software Industrie (VÖSI), Sparx Systems, die Österreichische Computer Gesellschaft (OCG) und die Plattform Digitales Österreich.



Video zur Veranstaltung. Weitere Infos zu allen nominierten Projekten und zum eAward gibt es unter www.report.at/award



Andreas Unger, Partner BearingPoint Österreich: »Bei erfolgreichen Konzernen wird das Thema Digitalisierung an oberster Stelle verantwortet.«

KATEGORIE ARBEITSPLATZ UND ORGANISATION

31

Kategoriesieg

**ÖBB – TECHNISCHE SERVICES GMBH,
BOOM SOFTWARE AG**

Projekt: Digitalisierung der Instandhaltung von Schienenfahrzeugen

In einem gemeinsamen Projekt haben die Österreichischen Bundesbahnen und die Boom Software AG eine Lösung entwickelt, welche die Papierprozesse in der Instandhaltung von Schienenfahrzeugen zur Gänze ablösen soll. Neben papierloser Auftragsabwicklung werden mit der mobilen Betriebsdatenerfassung unter anderem der Rückmeldegrad erhöht, Informationen schneller zum Mitarbeiter zugestellt sowie Transparenz geschaffen.

ts.oebb.at und
www.boomsoftware.com



Martin Deiretsbacher (ÖBB Technische Services), Tanja Gosch (Boom Software) und Bernhard Labenbacher (ÖBB Technische Services).

Die Jury:

- beeindruckendes Digitalisierungsprojekt
- hoher Effizienzgewinn und Kosteneinsparungen
- Leuchtturmprojekt für Werkstätten und Instandhaltung
- Erleichterung gerade bei Routineprozessen



Jurorin Gerlinde Macho, geschäftsführende Gesellschafterin MP2 IT-Solutions, überreichte den Preis der Kategorie »Aus- und Weiterbildung«.

wurden über 1.300 Projekte nominiert und davon 400 Projekte ausgezeichnet. Im Fokus stehen Themen und Projekte, die den technologischen Wandel unserer Gesellschaft, der Wirtschaft und der Verwaltung besonders gut zeigen.

BearingPoint®

dimension data

mp2
IT-SOLUTIONS

nagarro
ENTERPRISE AGILE

**OESTERREICHISCHE
COMPUTER GESELLSCHAFT**
AUSTRIAN
COMPUTER SOCIETY

SPARX
SYSTEMS
www.sparxsystems.at

..T..Systems..

VÖSI

KATEGORIE ARBEITSPLATZ UND ORGANISATION

Auszeichnung

EMENTALIST GMBH
ADVICUM CONSULTING GMBH

Projekt: eMentalist – predicting the future

Der eMentalist ist eine der innovativsten Artificial-Intelligence-Lösungen Österreichs. Er erkennt vorab Trends und Entwicklungen, kann Zahlen und Texte in kürzester Zeit analysieren und Informationen aggregieren. Die Maschine identifiziert nicht erkannte Signale, zeigt Zusammenhänge auf und

ermittelt schnell und akkurat wesentliche Einflussfaktoren der Zukunft. Durch selbst lernende Algorithmen werden die Ergebnisse mit jedem Analyseschritt präziser.

www.ementalist.ai

Die Jury:

- Das ist die Zukunft: neue datengetriebene Modelle der Beratung
- bringt Künstliche Intelligenz auf den Boden
- hervorragendes Beispiel für Daten als Basis fürs Geschäft – in allen Branchen
- Pionierarbeit aus Österreich



Analysetool im Consulting: Daniel Knuchel (Advicum), Elaheh Momeni (Erfinderin des eMentalist), Matthias Ortner (eMentalist).

KATEGORIE AUS- UND WEITERBILDUNG

Kategoriesieg



Siegerin in der Kategorie »Aus- und Weiterbildung« ist Bettina Schlager (VRVis).

VRVIS ZENTRUM FÜR VIRTUAL REALITY UND VISUALISIERUNG
FORSCHUNGS-GMBH

Projekt: Brandschutztraining in VR

Brandschutztraining für »Nicht-Profis« ist teuer, kompliziert und gefährlich. Virtuelle Brandbekämpfung ist in Sachen Sicherheit, Praktikabilität und Auswahl von Trainingsszenarien deutlich dem Brandschutztraining in der Wirklichkeit überlegen. Der Vorteil dieses VR-Brandschutztrainings ist es, ein spielerisches Training mit nachhaltigem Lernerfolg zu verbinden. Die UserInnen können das Verhalten im Brandfall, den richtigen Umgang mit einem Feuerlöscher sowie effiziente Brandlöschung in einem trainieren.

www.vrvis.at/research/projects/virtual-reality-fire-training/

Die Jury:

- meist trockene Inhalte, hier spannend den NutzerInnen nahe gebracht
- Auswirkungen richtigen und auch falschen Verhaltens sichtbar
- mit VR gelernt – nie wieder vergessen
- hervorragende Umsetzung von Brandschutztrainings

Auszeichnung

BUNDESMINISTERIUM FÜR INNERES – ABT. I/9 SICHERHEITSAKADEMIE – ZENTRUM FÜR RESSOURCENSTEUERUNG UND UNTERNEHMENSQUALITÄT, SOWIE FACHBEREICH E-LEARNING, MAS ALZHEIMERHILFE, DONAU-UNIVERSITÄT KREMS

Projekt: Einsatz Demenz – Kompetenz im Umgang mit Demenz für die Polizei

Die Polizei ist ein wichtiger Kooperationspartner für Familien mit einem von Demenz betroffenen Menschen. Um auf die Bedürfnisse dieser Menschen reagieren zu können, wurde ein interaktiv gestaltetes Online-Training entwickelt. Nach erfolgreicher Absolvierung eines Wissens-Checks über die Inhalte aller drei Module wird automatisch eine Erfolgsbestätigung generiert. Um eine stärkere Vernetzung mit sozialen Einrichtungen zu erreichen, wurde zusätzlich das Prädikat »Demenzfreundliche Dienststelle« ins Leben gerufen, das Polizeidienststellen Kompetenz im Umgang mit Demenz bescheinigt und unter gewissen Voraussetzungen von der MAS Alzheimerhilfe und der Donau-Universität Krems verliehen wird.

www.bmi.gv.at und www.alzheimer-hilfe.at

Eduard Dernesch und Markus Richter (Bundesministerium für Inneres), Univ.-Prof. Stefanie Auer (MAS Alzheimerhilfe), Lisa Bauer (BMI).



Die Jury:

- vorbildhaftes Engagement der Exekutive beim Thema Demenz
- Investition in Menschen und Zusammenleben
- erfreuliche Initiative und übergreifende Zusammenarbeit
- eines der besten Projekte im E-Learning derzeit

KATEGORIE INDUSTRIE 4.0

Kategoriesieg



»Computer Vision« für Effizienz in der Logistik: Thomas Kager, Daniel Bartha, Alexandra Laber und Michael Baumgartner (Cargometer).

CARGOMETER GMBH

Projekt: Cargometer – Frachtvermessung on-the-fly

CARGOMETER bietet Frachtvermessung »on-the-fly« am fahrenden Gabelstapler: Abmessungen, Gewicht und Barcode der Packstücke werden direkt beim Durchfahren des Ladetors erfasst und digitalisiert an das Kundensystem übergeben. Gegenüber der derzeit üblichen stationären Vermessung oder jener per Hand bleibt der Arbeitsfluss ohne Stopps erhalten. Mit Verfügbarkeit der Volumeninformation können Frachten korrekt verrechnet werden. Darüber hinaus können erstmalig die Auslastung der europaweiten Stückgutnetzwerke auf Grundlage von realen Daten optimiert werden, was zu massiven Kosteneinsparungen und zu einer deutlichen Verringerung der Umweltbelastung führen wird.

www.cargometer.com

Die Jury:

- sensationell zeitsparend
- große Skalierbarkeit für die Wirtschaft
- hoher Nutzen für viele Unternehmen
- erhöht Datenqualität, beschleunigt Prozesse, reduziert Fehler

Auszeichnung

SOFTWARE COMPETENCE CENTER HAGENBERG GMBH, FRONIUS INTERNATIONAL, ENGEL AUSTRIA, RUBBLE MASTER HMH, H&H SYSTEMS, MESSFELD, MONTANUNIVERSITÄT LEOBEN – LEHRSTUHL FÜR WIRTSCHAFTS- UND BETRIEBSWISSENSCHAFTEN, BMW MOTOREN, BRP ROTAX UND ISW INDUSTRIESOFTWARE

Projekt: Predictive Analytics Message Board

Das Software Competence Center Hagenberg (SCCH) hat ein »Predictive Analytics Message Board« entwickelt, das als Basis für die Überwachung sowie frühzeitige Detektion und Analyse von Fehlern in Maschinen, Produktionsanlagen, Baumaschinen, Bankomaten, Photovoltaik-Anlagen etc. dient. Das Tool arbeitet mit datenbasierter Modellierung, der Analyse lokaler Sensordaten und auch Vergleichswerten mit ähnlichen Maschinen. Dadurch können die Anlagenverfügbarkeit erhöht, Stillstände reduziert und Material- und Energiekosten eingespart werden.

www.scch.at



Stellvertretend für die vielen Projektpartner: Alexander Girking (ISW Industriesoftware) und Bernhard Freudenthaler (SCCH).

Die Jury:

- interdisziplinärer Ansatz und Umsetzung
- beeindruckend breite Anwendungsmöglichkeit
- bestes Tool für datenbasierte Wirtschaft
- wieder ein Spitzenprojekt aus Hagenberg

33

KATEGORIE E-GOVERNMENT

Kategoriesieg

BUNDESMINISTERIUM FÜR VERFASSUNG, REFORMEN, DEREGULIERUNG UND JUSTIZ, BUNDESRECHENZENTRUM GMBH
Projekt: Elektronische Akteneinsicht (eAe)

Ziel des Projektes ist eine rasche und einfache elektronische Einsichtnahme in Gerichtsakten. Voraussetzung für eine solche Akteneinsicht war eine vollständige digitale Aktenführung, die im Rahmen vom Programm Justiz 3.0 in Angriff genommen wurde. Der Ge-

richtsakt wird in diesen Verfahren nun vollständig elektronisch wiedergegeben, inklusive aller Schriftsätze, Beilagen und vom Entscheidungsorgan getroffener Verfügungen. Verfahrensbeteiligte können jederzeit zeitlich und örtlich flexibel mittels Einstiegs mit Bürgerkarte bzw. Handy-Signatur auf den Akt zugreifen oder ihn als strukturiertes PDF herunterladen.

www.justiz.gv.at

Die Jury:

- medienübergreifend, ortsunabhängig, kostensparend
- Effizienz bei der Akteneinsicht vorangetrieben
- bahnbrechendes Projekt, da Veränderungen im Justizsektor generell schwierig
- Verfahrensprozesse ins 21. Jahrhundert geholt



Stephan Rihs und Martin Hackl (BMVRDJ), Marie-Luise Herzele (BRZ), Martin Schneider und Christian Gesek (BMVRDJ).



Stellvertretend fürs BRZ eDem-Team übernahmen Jan Halwax, Wolfgang Janoschek, Ani Jalavyan, Carl-Markus Pischwanger und Kurt Fleck den eAward.

Die Jury:

- wichtige Anwendung für unsere Gesellschaft
- Partizipation wird wesentlicher Teil der Demokratie sein
- wollen bewusst die Plattform vor den Vorhang holen
- bitte auch für Städte und Gemeinden!

KATEGORIE E-GOVERNMENT

Auszeichnung

BUNDESRECHENZENTRUM GMBH

Projekt: BRZ eDem

BRZ eDem ist eine komplette Lösung zur Verwaltung und Durchführung der drei Säulen der elektronischen Demokratieanwendungen: E-Befragungen, Ideenfindungen und E-Konsultationen.

Sie wird Gemeinden, Ländern, dem Bund sowie interessierten Institutionen die Möglichkeit bieten, auf einfache Weise Befragungen, Ideenfindungen oder Konsultationen durchzuführen. Die Anwendungsfälle reichen von einer Befragung innerhalb einer Gemeinde über die Einholung von Kundenfeedback durch einen Dienstleister bis hin zu einer Ideenfindung zu aktuellen Problemen oder einer Gesetzesbegutachtung. BRZ eDem setzt mit einem besonderen Augenmerk auf Sicherheit, Zuverlässigkeit und Transparenz um.

www.demo.edemokratie.at

KATEGORIE GEWERBE UND TOURISMUS

Kategoriesieg



Gewinnen mit der Verknüpfung von Wetter- und Geländedaten: Stefan Ortner und Andreas Koler (Lo.La Peak Solutions).

LO.LA PEAK SOLUTIONS GMBH

Projekt: Lo.La – der Lokale Lawinenlagebericht

LO.LA* ermöglicht die Ableitung einer lokalen Lawinenwarnstufe auf Basis von sichtbaren Schnee- und Geländekriterien. Dabei werden vorhandene Basisinformationen etwa aus Wetterstationen oder Niederschlagsradar um einen Katalog von sichtbaren Kriterien erweitert, wodurch die bestehenden Informationen an die lokalen Gegebenheiten angepasst werden können. Damit wird es möglich, einen Lawinenlagebericht zu erstellen, der sich auf die tatsächlichen, lokalen Gegebenheiten in einem Skigebiet bezieht. Das System nutzt dazu ein Tool, das eine lokale Beurteilung durch Experten direkt im Gelände ermöglicht.

www.lo-la.info

Die Jury:

- schließt große Lücke für Tourismusregionen
- Datenservice für die Sicherheit
- geniale Verknüpfung von Cloud, Experten und Crowd

Auszeichnung

AXESS AG

Projekt: Axess Resort Solutions 4.0

Die Axess RESORT.SOLUTIONS bieten smarte Lösungen für ein effektives Zutritts- und Betreibermanagement von Ski-gebieten und Tourismusregionen. Die All-in-one-Verwaltung verringert den administrativen Aufwand und unterstützt ein erfolgreiches Management. Das Fullservicepaket besteht einerseits aus der physischen Kontrolle der Zutritte durch Gates oder mobile Kontrollgeräte und andererseits aus einer Fülle von Softwareangeboten, wie der Buchung von Tickets online im Webshop oder an der Kasse, das Buchen oder Reservieren des Parkplatzes vor Ort, der Integration des Skiverleihs, der Buchung von Lockern und Skilehrern.

www.teamaxess.com/de/hardware



Liefert Österreichs beste Hard- und Software-Serviceplattform im Tourismus: Claudia Kopetzky (Axess AG).

Die Jury:

- Rundum-sorglos-Paket
- richtungsweisende Integration von Partnerservices
- effiziente Zutrittslösung für Gäste
- lückenlose Entwicklung und Fertigung »Made in Austria«

KATEGORIE SMART CITY UND INFRASTRUKTUR

Kategoriesieg



Neuerlich Auszeichnung nach dem eAward im Vorjahr: Marco Tondolo, Cornelia Bugelnig, Michael Pegam und Natallia Yakobova (Geolantis).

GEOLANTIS GMBH, DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR INTERNATIONALE ZUSAMMENARBEIT (GIZ), GISS GENERAL INFRASTRUCTURE SYSTEMS SOLUTIONS

Projekt: Geolantis.360 goes global: From Austria to Zimbabwe

Erstmals werden in Zimbabwe landesweit Zugänge zu sauberem Wasser einheitlich erfasst. Die Lösung funktioniert auch in Gebieten, in denen keine durchgängige Wasserinfrastruktur vorhanden ist. Das geografische Informationssystem erleichtert die einfache Vermessung, ebenso werden Zählerstände oder Rohrbrüche erfasst. Die mobile Geolantis.360 App ermöglicht die einfache Vermessung der Leitungslagen mittels GNSS (GPS). Darüber hinaus dient die Software als geografisches Informationssystem.

knowledgebase.geolantis.com

Die Jury:

- Beitrag für Verbesserung der Lebenssituation
- Österreich spart bei Entwicklungshilfe – zum Glück gibt es technische Lösungen von heimischen Unternehmen
- umfangreiche Wissensplattform für landesweite Infrastruktur

Auszeichnung

SENSOR NETWORK SERVICES GMBH

Projekt: Smart Water: Vermeidung von Wasserschäden und -verlusten durch Digitalisierung von Wasserzählern über LoRaWAN

In der EU haben Trinkwasserleitungen einen Verlust von 20 Prozent, den man so effizient minimieren könnte. In Kooperation mit G. Bernhardt's Söhne GmbH läuft ein Probebetrieb mit mehr als 100 über LoRaWAN vernetzten Wasserzählern im ecoplus Park Wiener Neudorf. Die von SENS verwendete Funktechnologie LoRaWAN zur Übertragung kleiner Datenmengen hat eine Reichweite von bis zu 20 Kilometern, durchdringt sogar Kellerwände, und die angebundenen Sensoren können bis zu zehn Jahre Laufzeit im Batteriebetrieb erreichen.

www.sens.at



Vernetzen Wasserzähler: Peter Mittner (Bernhardt's Söhne), Thomas Schaberl, Andreas Novi und Sandra Bacher (SENS).

Die Jury:

- Vorzeigeprojekt für LoRa-Funktechnik
- adressiert Riesenherausforderung Wasserverlust
- So funktioniert das IoT

35



Renate Weichselbraun und Hannes Färberböck (Nagarro), Christine Krautzer und Harmen Vuijk (Specialisterne Austria).

Die Jury:

- bester Zugang für Menschen mit besonderen Bedürfnissen
- ideale Ausbildung und Vermittlung dieser Zielgruppe
- Unternehmen könnten Menschen mit Autismus noch viel häufiger einsetzen

KATEGORIE SOZIALE VERANTWORTUNG

Kategoriesieg

NAGARRO GMBH, SPECIALISTERNE ÖSTERREICH – VEREIN ZUR FÖRDERUNG DER INTEGRATION VON MENSCHEN IM AUTISMUS SPEKTRUM

Projekt TestingPro

Menschen mit Autismus haben oft ideale Voraussetzungen für eine Tätigkeit in der IT, zum Beispiel als Software-Tester. Sie sind Naturtalente, wenn es um Genauigkeit, Mustererkennung und logisch-analyti-

sches Denken geht. Nagarro Austria und das Social Business Specialisterne haben mit TestingPro ein Ausbildungsprogramm für Software-Tester entwickelt, das auf die Bedürfnisse von autistischen Menschen und von Unternehmen eingeht. Die Kandidaten erhalten eine qualifizierte Ausbildung mit zielgruppengerechten Trainings, praktischen Projekten und den am Markt gefragten Zertifizierungen. Die Nachhaltigkeit wird über soziale und fachliche Begleitung bis zum Start in den Arbeitsalltag unterstützt.

www.nagarro.com/de/testingpro

KATEGORIE SOZIALE VERANTWORTUNG

Auszeichnung

COLLECTIVE ENERGY GMBH, WIENER HILFSWERK, DECENT FOUNDATION, HUMANVENTURE GLOBAL SA, BLOCKCHAIN AUSTRIA, BEARINGPOINT

Projekt: Token 4 Hope

In Zusammenarbeit mit dem Wiener Hilfswerk werden auf Basis einer innovativen Blockchain-Anwendung Spendengelder in ein digitales Zahlungsmittel, genannt Token, umgewandelt. Diese werden an Paper Wallets verteilt, die bedürftigen Personen zugewiesen sind. Mit den Tokens kann dann in ausgewählten Einrichtungen des Wiener Hilfswerks wie etwa Sozialmärkten und Second-Hand-Läden wie mit einer Gutscheinkarte eingekauft werden. Durch eine Zweckwidmung und die Blockchain-Technologie ist sichergestellt, dass die Spendengelder zielgenau, effizient und 100 % transparent verwendet werden.

www.hilfswerk.at/wien/ueber-uns/presse/presseaussendungen/token-4-hope/



Sorgen für Transparenz bei Spenden: Simon Blatzer (Wiener Hilfswerk), Lorena Skiljan (Blockchain Austria) und Christoph Zinganel (Collective Energy).

Die Jury:

- erster wirklich sinnvoller Einsatz der Blockchain
- 100 % Transparenz von Spendengeldern
- erstes Projekt dieser Art in Europa
- Damit gibt es keine Ausreden mehr, nicht zu spenden

SONDERPREIS BARRIEREFREIHEIT IN DER IT

36



eAward-Sonderpreis für Klaus Höckner (Hilfsgemeinschaft der Blinden und Sehschwachen Österreichs), Christine Waldmüller-Schiller und Univ.-Prof. Alexander Prosser (OCG), Stefan Kleinhans, Walter Wersching, Caroline Wallner-Mikl, Bettina Schlesinger, Marko Petrovic, Melanie Prinzing, Julia Steiner, Nadja Groller, Elisabeth Waldherr, Tanja Simon und Alexander Hell (REWE International) und Werner Rosenberger (vorne, OCG).

REWE INTERNATIONAL AG, ÖSTERREICHISCHE COMPUTER GESELLSCHAFT (OCG)

Projekt: Barrierefreie Websites der REWE International AG

Seit 2008 beschäftigt sich REWE strukturiert mit dem Thema Barrierefreiheit und steht in laufendem Dialog mit Behindertenorganisationen. Barrierefreiheit bedeutet, nicht nur räumliche Hürden zu beseitigen, um möglichst vielen Menschen das Einkaufen selbstständig zu ermöglichen, sondern auch ungehinderter Zugang zu Online-Services. Daher entschloss sich die REWE International AG, im Pilotprojekt gemeinsam mit der Österreichischen Computer Gesellschaft ausgewähl-

te Websites auf Barrierefreiheit nach den Richtlinien WCAG AA zu prüfen bzw. ab Jänner 2018 an der Entwicklung des Zertifikats für barrierefreie Websites, WACA, mitzuwirken. WACA (Web Accessibility Certificate Austria) wurde im Juli 2018 gelauncht.

www.cleverleben.at, www.adeg.at, www.simplygood.at,
www.merkurmarkt.at, www.waca.at

SCHON
GEHÖRT?

Das Einladungsmanagement für
diese Veranstaltung wurde realisiert mit der Software
innovativ – preiswert – zeitsparend | www.eventmaker.at

event
maker

SCHUBUMKEHR

WENIGER GESCHÄFTSREISEN, ABER FAST UNVERÄNDERTE KOSTEN: DIE AKTUELLE ABTA-STUDIE BELEGT EINEN STRUKTURELLEN WANDEL AUF DEM STARK UMKÄMPFTEN MARKT.

VON ANGELA HEISSENBERGER

> Die Konjunkturkurve zeigte in den letzten beiden Jahren wieder erfreulich nach oben. Zu lachen hatte die Geschäftsreisendenbranche dennoch wenig: Entgegen der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung verzeichnete der umkämpfte Markt einen Rückgang um 9,4 %. Erst in den ersten drei Quartalen stieg das Volumen wieder leicht an (+ 2,6 %). Insgesamt wurden im Jahr 2017 rund 7,7 Millionen Geschäftsreisen unternommen. Die Reisedauer sank nur leicht auf 2,5 Tage.

Andreas Gruber, Präsident der Austrian Business Travel Association (abta), sieht als Ursache für die Rückgänge strukturelle Änderungen: »Unternehmen reisen unter anderem auch deshalb weniger, weil interne Meetings durch Telefon- und Videokonferenzen ersetzt werden.« Im Hauptberuf Head of Travel Management CEE bei Siemens Österreich, beobachtet Gruber diese Entwicklung im eigenen Haus – gemäß einer konzernweiten Vorgabe sollen die Reisekosten um 25 % gedrückt werden, insbesondere wenn es sich um interne Besprechungen handelt.

>> Komplexere Tickets <<

Geschäftsreisen sind ein wichtiger Wirtschaftsfaktor, was sich nicht zuletzt an den Ausgaben ablesen lässt. Rund 1,3 Milliarden Euro gaben die Unternehmen im Jahr 2017 für Flugtickets aus, 340 Millionen Euro für Autofahrten und 900 Millionen Euro für Übernachtungen. Diese Kosten blieben trotz der rückläufigen Zahl der Geschäftsreisen gleich, wie die aktuelle abta-Studie in Zusammenarbeit mit der Statistik Austria belegt.

Mehrere Trends zeichnen sich in der Analyse ab: So erhöhten sich die Kosten für Flugtickets deutlich, zum anderen werden Buchungen immer komplexer. 79 % der Aufträge, die in spezialisierten Business-Travel-Büros bearbeitet werden, betreffen solche komplexen, höherpreisigen Buchungen, die auch mit mehr Aufwand verbunden sind.

Spürbar gestiegen, wenn auch noch nicht mit Zahlen zu belegen, ist der Direktvertrieb der Airlines über ihre Websites. Der Anteil



abta-Vorstand Peter Tolinger, Rebecka Wurian (Statistik Austria), Wilfried Kropp (Kropp Kommunikation) und abta-Präsident Andreas Gruber (v.li.) präsentierten die aktuelle Geschäftsreisen-Studie.

79%

DER AUFTRÄGE

in Business-Travel-Reisebüros betreffen komplexe Buchungen, die mit mehr Aufwand verbunden sind.

der Reisebüros am Flugvolumen der Geschäftsreisen beträgt nach Schätzungen der abta nur noch etwa 55 %.

Diese Entwicklung birgt jedoch Risiken: Die Unternehmen müssen die Reisedaten aus unterschiedlichen Quellen konsolidieren, was die Transparenz erschwert. Bei Änderungen des Zeitplans müssen Reisende direkt die Airline kontaktieren – ein Service, den normalerweise das Reisebüro übernimmt. Der Zeitaufwand, wenn Mitarbeiter eigenständig nach günstigen Flugangeboten suchen, ist ebenfalls zu bedenken.

>> Frühbuchersparen <<

Wer vorausschauend plant, kann trotz der steigenden Ticketpreise Geld sparen. Bucht ein Unternehmen den Flug für eine

Tagesreise in Europa zu knapp, zahlt es im Schnitt 491 Euro für das Ticket. Zwei bis drei Wochen vorher kostet es nur 357 Euro, das entspricht einer Preisdifferenz von 27 %.

Jede zweite Reise – rund 3,8 Millionen – wird jedoch ohnehin mit dem Auto angetreten, 82 % davon mit dem Firmenwagen. Zwei Millionen Geschäftsreisen erfolgen mit dem Flugzeug und 1,2 Millionen mit der Bahn.

Ein oft unterschätzter Kostenblock sind die Übernachtungen. Insgesamt fielen 2017 für Unterkünfte rund 886 Millionen Euro an. Von insgesamt elf Millionen Nächtigungen beanspruchten Hotels mit knapp acht Millionen den Großteil für sich. Nur Gratis-Privatunterkünfte spielten mit einem Anteil von rund 15 % noch eine nennenswerte Rolle. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer sank im Vergleich zur letzten Erhebung 2015 leicht von 3,5 auf 3,3 Nächte. Die durchschnittlichen Zimmerpreise stiegen geringfügig von 101 auf 103 Euro. Plattformen wie Airbnb gewinnen im Geschäftsreisensegment kaum an Boden. Sie werden vorwiegend von Jungen genutzt, so abta-Präsident Gruber: »Der große Rest schätzt die Sicherheit und Sauberkeit eines Hotels.«

»DIGITALISIERUNG BEGINNT DAMIT, DASS DIE MENSCHEN MITEINANDER REDEN«

Reto Pazderka, der neue Österreich-Geschäftsführer des IT-Dienstleisters adesso, über Lernprozesse, agile Methoden und eine Welt, die sich nun öffnet.

VON MARTIN SZELGRAD

> (+) PLUS: Wie hat sich die direkte Zusammenarbeit der IT-Branche mit Unternehmen in den vergangenen Jahren verändert?

Reto Pazderka: Unternehmen hatten immer schon beim Ausrollen neuer Releases und der Umsetzung von IT-Projekten auf externe Dienstleister gesetzt. Bei fachlichen Themen wurde da und dort auch Beratung eingekauft. Heute ist man aber eher bereit, offen auch die »Pain Points« gemeinsam mit einem Dienstleister anzugehen. Hinterfragt wird: Sind die Systeme noch zeitgemäß? Hat die IT-Abteilung den nötigen Leistungsspielraum, um neue Projekte umzusetzen?

(+) PLUS: Empfehlen Sie Unternehmen, bewusst auch über den Tellerrand zu schauen?

Pazderka: Andere Branchen sind natürlich interessant, ebenso wie Erfahrungen aus anderen Ländern. Als international agierendes Unternehmen hat adesso das Know-how, was bei Kunden auch in Ländern wie Deutschland und der Schweiz gut funktioniert hat. Und auch in Nischenbereichen können wir mit unseren erprobten Methoden sofort einen produktiven Beitrag leisten. Im »Interaction Room« etwa werden gemeinsam mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Unternehmens oder einer Behörde auf Basis des vorhandenen Wissens neue Use-Cases und Projekte aufgesetzt.

Digitalisierung beginnt damit, dass die Menschen miteinander reden und sich austauschen. Oft kennt man sich im Unternehmen zwar seit vielen Jahren, bleibt aber durch dicke Abteilungsmauern voneinander getrennt. Wenn nun neue Denkmuster gefordert sind, erkennen viele, dass nicht nur

Menschen, sondern auch Unternehmensbereiche gemischt werden müssen. Das könnte dann der hippe UX-Designer (Anm. User-Experience) sein, der unverblümt seine Erwartungen an einen neuen Service im Projektteam einbringt.

(+) PLUS: Gibt es die ideale Organisationsstruktur – flach oder steil –, die Innovationen besonders gut begünstigt?

Pazderka: Dieses Ideal hätte ich noch nicht gesehen. Nötig sind sowohl ein Vorstand im Unternehmen, der die Digitalisierung als nötigen Wandel erkennt, als auch die Unterstützung in der Basis durch die Mitarbeiter. Das bedeutet freilich nicht zwingend, gleich die ganze Organisation umzukrempeln. Wir empfehlen, die digitale Reise mit kleinen Schritten zu beginnen – mit einem ersten Thema und Anwendungsfall. Das wird zu weiteren Veränderungen führen – einem neuen Stück Software, einem verbesserten Use-Case oder einem besseren Geschäftsprozess. Meist passieren am Ende dieser Reise Dinge, die man sich am Beginn noch nicht vorstellen konnte. Deshalb wird diese Aufgabe gerade durch agile Prozesse bewältigbar.

(+) PLUS: Was können Unternehmen von der Methode der agilen Softwareentwicklung lernen?

Pazderka: Man hat vielfach gelernt, dass die Ergebnisse eines Projektes nicht in allen Details bereits zu Beginn festgemacht werden können. Bei agilen Prozessen wird schrittweise vorgegangen. Sie ersetzen nicht die Planung, sondern ermöglichen vielmehr, Entscheidungen zum richtigen Zeitpunkt zu treffen. Hier spielt der Faktor Mensch eine

RETO PAZDERKA, adesso: »Wir empfehlen, die digitale Reise mit kleinen Schritten zu beginnen – mit einem ersten Thema und Anwendungsfall.«

wichtige Rolle, denn beispielsweise geteilte Dokumente, auf die mehrere NutzerInnen zugreifen können, bedeuten nicht automatisch auch geteiltes Wissen. Das mussten auch wir schmerzhaft lernen.

In Verbindung mit Digitalisierungsprojekten ist Agilität ein tolles Mittel, um Veränderungsprozesse zu managen. Es ist auch kein Zufall, dass Prof. Volker Gruhn, der die adesso vor 21 Jahren gegründet hat, bis heute als Universitätsprofessor für Software Engineering tätig ist. adesso hatte immer den Anspruch, Forschung und Entwicklung als maßgeblichen Bestandteil seiner DNA zu verankern. Hierbei geht es nicht nur um Technologie, sondern auch um Methoden – die Umsetzung von Projekten und auch die Schulung der Mitarbeiter.



ÜBER DAS UNTERNEHMEN

> Der IT-Dienstleister adesso hat mehr als 3.100 Beschäftigte in den Ländern Deutschland, Schweiz, Österreich, Bulgarien, Spanien, Türkei – davon 60 in Österreich. Zu den Kunden hierzulande zählen Finanzdienstleister wie Versicherungen und Banken, die Industrie und der öffentliche Bereich. Leistungsschwerpunkte sind Beratung, individuelle Softwareentwicklung und die Digitalisierung von Geschäftsprozessen.

39

(+) PLUS: Sie sind als neuer Geschäftsführer bei adesso angetreten. Was sind Ihre Ziele?

Pazderka: Mein vorrangiges Ziel ist der Auftrag, den jede Landeseinheit von adesso hat: unseren Kunden und Unternehmen Erfolg zu bringen. In Österreich wollen wir jetzt eine Sichtbarkeit erzielen, die wir in anderen Ländern bereits haben. adesso ist in Deutschland landesweit mit über 3.100 Mitarbeitern an 16 Standorten vertreten und gehört in vielen Branchen zu den Top-IT-Dienstleistern. In der Schweiz ist das Unternehmen ebenfalls

mit vier Standorten gut unterwegs. Im Kernmarkt DACH-Raum hinken wir in Österreich ein bisschen nach. Hier ist einfach noch viel Potenzial da – gerade mit vielen innovativen Unternehmen in Wien, Graz und Linz, die zudem auch überregional in Zentraleuropa tätig sind. Wir wollen wachsen und suchen aktuell Fachkräfte.

(+) PLUS: Was suchen Ihre Kunden? Was benötigen Unternehmen auf der digitalen Reise?

Pazderka: Jedes Unternehmen befindet sich hier auf einem anderen Level. Manche stehen am Anfang der Reise. Unsere Digitalisierungsberater helfen hier, erste Anwendungsfälle auf den Boden zu bringen. Andere wiederum, die schon umgesetzt und implementiert haben, können wir mit Agilitäts-Coaching unterstützen. Unsere Leistungen reichen dann bis zu unserem Kernthema Softwareentwicklung.

Der Begriff soziotechnische Systeme umschreibt dies gut – wir fühlen uns sehr wohl an der Schnittstelle Mensch und Software, der Schnittstelle Mensch und Unternehmensprozesse.

(+) PLUS: Was wäre ein gutes Beispiel, wie Unternehmen ihre Prozesse auf IT- ►

4 HIERBEI GEHT ES NICHT NUR UM TECHNOLOGIE, SONDERN AUCH UM METHODEN – DIE UMSETZUNG VON PROJEKTEN UND AUCH DIE SCHULUNG DER MITARBEITER.

► Basis flexibilisieren oder ihr Geschäftsmodell erweitern können?

Pazderka: Ein Beispiel derzeit ist eine spannende Zusammenarbeit mit der Niederösterreichischen Versicherung. Das Unternehmen hat sich auf diese digitale Reise mit uns als Partner gemacht. In mehreren Projekten wurden der Vertrieb auf eine komplett neue Softwarelandschaft gestellt – zunächst mit einem übersichtlichen Vertriebs-Cockpit und den Prozessen dahinter, in einem zweiten Schritt dann mit einer mobilen App für die Vertriebsmitarbeiter.

Die App bündelt die im Bedarfsfall gesuchten Informationen zu Kunden, Produkten aber auch zu einem Einzugsgebiet. Das heißt: Ortsbezogen werden Kundenkontakte dargestellt, die Mitarbeiter können damit flexibel agieren. Musste man sich

4 DIE REALE WELT KOMPLEXER MASCHINEN UND ABLÄUFE WIRD DIGITAL ÜBER AUGMENTED REALITY UND WISSENSPLATTFORMEN MIT DEN NUTZERN VERKNÜPFT. **7**

früher am Vortrag überlegen, welche Dokumente man für Termine einpacken musste, stehen nun alle Infos aktuell gehalten und ortsunabhängig zu Verfügung. Damit alleine ist noch kein neues Produkt geschaffen, aber es gibt nun eine flexible und leistungsfähige Plattform, die alle Abläufe im Vertrieb abdeckt – und die den Nutzerinnen und Nutzern auch Spaß macht. Auch das ist Digitalisierung. Neue Services und Angebote zu kreieren – das wird der nächste Schritt sein.

Ein anderes Beispiel ist eine gemeinsam mit Daimler entwickelte App namens »Ask Mercedes«. Hier wird mit Augmented Reality

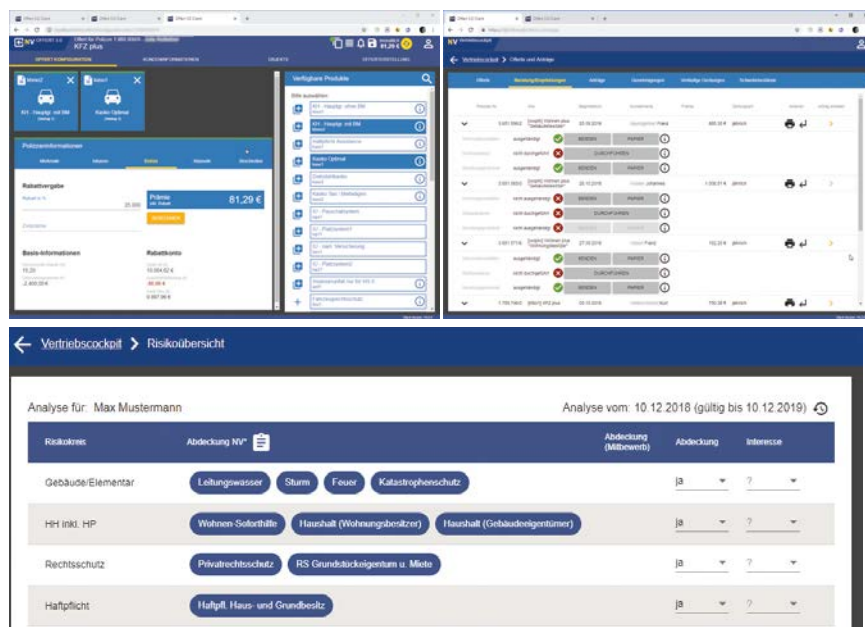


POTENZIAL FÜR ANWENDUNGEN.

adesso setzte eine App um, die Informationen zu Kunden, Produkten, aber auch zu einem Einzugsgebiet bündelt.

lity die klassische Bedienungsanleitung im Auto ersetzt, am Handy werden die Funktionen und Teile im Auto erklärt. Dazu können Fragen im Dialog mit einem Chatbot an Mercedes gestellt werden. Die Fragestellungen werden auf Basis von künstlicher Intelligenz analysiert. Ein entsprechender Dialog-Regisseur im Hintergrund sorgt nicht nur für die passenden Inhalte, sondern auch die Art und Weise, wie geantwortet wird. Durch die ausgefilterten Antworten haben die Nutzer das Gefühl, nicht nur mit einer Maschine zu kommunizieren.

Dieses Beispiel zeigt das Potenzial der Anwendungen generell. Die reale Welt komplexer Maschinen und Abläufe wird digital über Augmented Reality und Wissensplattformen mit den Nutzern verknüpft – bis hin zu weiterführenden Prozessen etwa von Bestellungen. Es ist eine Riesengebiete, dass sich hier öffnet. Auch Spracheingabe und -Erkennung werden generell an Bedeutung gewinnen.



LEUCHTTURMPROJEKT

ADESSO AUSTRIA, NIEDERÖSTERREICHISCHE VERSICHERUNG
PROJEKT: VERKAUFSPROZESS NEU MIT VERTRIEBSCOCKPIT UND OFFERT 3.0

► Die Niederösterreichische Versicherung hat in Kooperation mit adesso Austria einen Verkaufsprozess neu mit den Komponenten Vertriebscockpit und Offert 3.0 für den gesamten Verkauf produktiv geschaltet und gleichzeitig das alte Verkaufsprogramm deaktiviert. Dies wurde von der IT der Niederösterreichischen Versicherung in enger Zusammenarbeit und auf Augenhöhe mit adesso Austria als

voll digitaler Prozess realisiert. Mit methodischen Ansätzen agiler Umsetzung und der regelmäßigen Integration der Fachabteilung wurde dieser Prozess erfolgreich – nach einem Softstart für einige Vertriebsmitarbeiter – mit 1. Oktober 2018 realisiert. Der gesamte Verkaufsprozess ist IDD-gerecht abgebildet.

www.adesso.at und www.nv.at

Das sagt die Branche über

»5G schafft die grundlegende Infrastruktur für die vernetzte Gesellschaft der Zukunft. Es ist das Fundament für neue Kundenerlebnisse wie Augmented-Reality-Spiele oder die Vernetzung von Maschinen in der Industrie und intelligenten Geräten. 5G unterstützt die Digitalisierung vieler verschiedener Lebensbereiche. Es werden zukünftig Geschwindigkeiten von bis zu 10 Gigabit pro Sekunde erwartet. Vor allem die minimalen Reaktionszeiten sind jedoch für die zukünftige Vernetzung wichtig. Sehr kurze Latenzzeiten sind essentiell, um etwa unbemannte Flugkörper betreiben zu können. T-Mobile hat das ultimative Versprechen für die digitale Zukunft des Landes gegeben. Unser Ziel ist superschnelles Internet in ganz Österreich anzubieten. Diese Versorgung erreichen wir durch unterschiedliche Technologien. Deswegen investieren wir massiv in Österreich. Unsere Investitionen legten 2018 um 48 Prozent auf 229 Millionen Euro zu«,

ERKLÄRT ANDREAS BIERWIRTH, CEO T-Mobile Austria, zu den allgemeinen Chancen durch den neuen Mobilfunkstandard.



»Wir sind mehr als bereit, Österreich mit unserem Know-how und unseren

Lösungen auf dem Weg zum 5G-Pionier zu unterstützen. 5G bietet nicht nur Vorteile für Industrie und Wirtschaft, sondern für alle: Nutzer werden von niedrigeren Kosten sowie von spannenden Möglichkeiten wie 4K-Streaming und Artificial-Intelligence-Anwendungen profitieren. Wir sind sehr froh, dass uns in Österreich sowohl Politik, Medien als auch Kunden mit großer Fairness begegnen. Wir werden alles unternehmen, um diesem Vertrauen Rechnung zu tragen und Österreich bei der Digitalisierung bestmöglich zu unterstützen«,

KOMMENTIERT PAN YAO, CEO Huawei Austria, Spionagevorwürfe aus den USA. Das Technologieunternehmen kündigt an, Pläne für Investitionen in Forschung und Entwicklung in Österreich »in Betracht zu ziehen«.

»Digitalisierung ist aus unserer Gesellschaft längst nicht mehr weg zu denken und betrifft mittlerweile jedermann. Es ist unsere Aufgabe, die Rahmenbedingungen zu schaffen, um Österreich zu einem Frontrunner in Sachen Digitalisierung zu machen. Nicht zuletzt deshalb müssen wir auf den flächendeckenden Ausbau von 5G setzen, im Bereich der Forschung investieren und auf die Automatisierung der Mobilität vorbereitet sein. Die vorhandenen Stärken der österreichischen Innovationslandschaft müssen weiter gefördert werden. Denn sie sind es, die eine rasch fortschreitende Digitalisierung und Automatisierung, die zudem einen entscheidenden Beitrag zur Standortsicherung in Österreich beiträgt, sicherstellen«,

SAGT NORBERT HOFER, Bundesminister für Verkehr, Innovation und Technologie, anlässlich des Starts der ressortübergreifende Initiative »Digital Austria« der Bundesregierung. Mit der Initiative soll die Expertise von Akteuren aus Wirtschaft, Staat und Gesellschaft gebündelt werden.





Sie gilt als Heilsbringer einer vernetzten Welt: 5G. Basis für künftige Infrastrukturdienste für den Verkehr, die Industrie und das Internet der Dinge. Fettes Videostreaming, Drohnen-Schwärme und autonomes Fahren. Selten wurde einem Mobilfunk-Standard ein derart breites Anwendungsspektrum vorhergesagt – noch bevor die Netze gebaut waren.

Auch in Österreich scharrt eine neue Generation schneller und mächtiger Services bereits in den Startlöchern. Das Alpenland soll seiner Regierung zufolge zur führenden Digitalnation werden. »Aufbauend auf dem technologischen Rückgrat der 5G-Infrastruktur sollen heimische Unternehmen ihre Kompetenzen bei künstlicher Intelligenz, autonomer Mobilität und Robotik weiter zur Weltspitze entwickeln können«, bekennt Infrastrukturminister Norbert Hofer.

Allein in Sachen Breitband herrscht in den nächsten Jahren ein Riesenbedarf, kommt auch eine aktuelle Studie von Cisco zum Schluss. Von 2017 bis 2022 wird sich in Westeuropa der mobile Datenverkehr von 2,4 auf 12 GB monatlich pro Einwohner erhöhen. Verläuft der Aufbau von 5G-Netzen nach Plan, unterstützen sie im Jahr 2022 in Westeuropa bereits 6,4 % aller mobilen Verbindungen. 5G-Netze werden bis dahin durchschnittlich 177 MBit/s erreichen. Letztere übertragen dann in drei Jahren etwa 23 % aller mobilen Daten. »5G ist eine wesent-

liche Voraussetzung, um den gestiegenen Datenverkehr überhaupt zu bewältigen. Österreich war bei 3G ein Vorreiter, jetzt haben wir wieder die Chance, Österreich als digitalen Innovationsstandort zu positionieren.«

>> Vergabe in zwei Tranchen <<

Rechtlich wird das Infrastrukturprojekt 5G aus Sicht der Regulierungsbehörde RTR in zwei Schritten ausgerollt. Die RTR vergibt die Nutzungsrechte für die Frequenzbänder für 5G im regulierten Funkspektrum in Österreich. Mit dem sogenannten »Pionier-

band« im Bereich 3,4 bis 3,8 GHz werden heuer die Spektren für einen besonders hohen Datendurchsatz, aber mit eher ungünstigen Ausbreitungseigenschaften vergeben. Dieses Spektrum liefert die Basis für die Bandbreiten in dicht besiedelten Gebieten.

Im kommenden Jahr wird schließlich die Vergabe des »Multibands« erfolgen – die Bereiche 700, 1.500 und 2.100 MHz. Eine Konsultationsfrist dazu endet am 27. Februar. Die Regulierungsbehörde geht derzeit davon aus, dass die Ausschreibung dazu im Herbst 2019 erfolgt und die Auktion im 1. Quartal 2020 stattfinden wird.

Man verspricht auch, ein für die Mobilfunkbranche desaströs teures Ergebnis – wie zuletzt die Vergabe von Mobilfunkspektren im Herbst 2013 – auf keinen Fall zu wiederholen. Die Republik Österreich erzielte damals einen Gesamterlös von knapp über zwei Milliarden Euro – eine Summe, welche die Mobilfunkbranche auf Jahre hinaus stark unter Druck setzte. »Dieses Mal haben wir vieles anders gemacht«, erklärt Telekom-Regulator Johannes Gungl. »Die Versteigerung des 5G-Pionierbands ist nicht mit der letzten Multiband-Auktion vergleichbar. Wir schaffen die besten Voraussetzungen für 5G im Sinne des Regierungsprogramms und wir legen die optimale Basis für Österreichs Wirtschaft.«

Die Mindestgebote sind nun mit insgesamt rund 30 Millionen Euro wesentlich



Johannes Gungl, RTR. »Von der Versorgungsqualität mit 5G hängt die Wettbewerbsfähigkeit des gesamten Standorts ab.«

Besser, schneller, stärker

5G scharrt in den Startlöchern

Über Chancen für die Wirtschaft und die aktuellen Frequenzvergaben in Österreich. Trotz angekündigter Transparenz übt sich die Behörde in Geheimniskrämerei.

VON MARTIN SZELGRAD



Hans Greiner, Cisco: »5G ist eine wesentliche Voraussetzung, um den gestiegenen Datenverkehr überhaupt zu bewältigen.«

niedriger, das Auktionsdesign einfacher und auch transparenter, hieß es im Herbst 2018. Die erste Auktion im Gigahertz-Spektrum wurde für Februar 2018 angekündigt – und prompt fiel die Behörde in den Modus absoluter Geheimhaltung. Über Interessenten, Bieter und den Beginn des Bieterwettbewerbs verliert man kein Wort mehr. Den Mobilfunkern wird dazu absolutes Stillschweigen angeordnet.

Wie *Report Plus* nun aus sicherer Quelle erfahren hat, ist die Auktion der angekündigten 5G-Frequenzvergabe zum Zeitpunkt

des Redaktionsschlusses 22. Februar bereits im Gange. Das lang erwartete Bieterverfahren ist gestartet.

Warum die Geheimniskrämerei? Von der Sorge vor Cyberattacken auf die Auktionsinfrastruktur ist die Rede – ein RTR-Sprecher argumentiert gegenüber *Der Standard*, aus »Sicherheitsgründen« keine Details nennen zu können. Man möchte eine »geordnete und sichere Vergabe für die Teilnehmer« gewährleisten, heißt es bei der RTR auch gegenüber *Report Plus*.

»Es ist unglaublich, wie geheimnistuerisch da vorgegangen wird«, beschreibt es ein

Insider weniger elegant. Wer nun tatsächlich mitbietet? Neben den drei Mobilfunkern haben in den vergangenen Monaten Energieversorgungsunternehmen Interesse an regionalen Frequenzen bekundet. Vermutet wird freilich, dass diese Frequenzblöcke, die in der Auktionstranche 2019 lediglich städtische Gebiete betreffen – der rurale Raum wird der Multiband-Vergabe folgen –, eher an die Mobilfunke fallen werden. Ihr Kerngeschäft ist der Netzausbau, die Kriegskassen bei A1, T-Mobile und Drei sind im Gegensatz zu den Börsen der Landesenergieversorger und Stadtwerke gut gefüllt. Letztere könnten dann eben im 700-MHz-Bereich zuschlagen.

»Man hat vor einem kollusiven Verhalten der Bieter Angst. Sie könnten sich untereinander absprechen und ihr Angebotsverhalten durch die Informationen, wer bei Angeboten mithalten kann, verändern«, heißt es unter der Hand. Die Intransparenz im aktuellen Bieterverfahren könnte aber tatsächlich auch zum Wohle der drei großen Bieter ausfallen. Denn sollte einer der drei Mobilfunke frühzeitig aus der Auktion scheiden, kann dieser praktisch zusperrern. Ohne die Frequenzen 3,4 bis 3,8 GHz sind die wichtigen Breitbanddienste in den Städten kaum denkbar.

Die Vergabe der Bänder im Bereich 700, 1500 und 2100 MHz stellt bis 2030 die aus derzeitiger Sicht letzte Möglichkeit dar, ein Spektrum mit bester oder zumindest mittlerer Eignung zu einer flächendeckenden Versorgung Österreichs mit Mobilfunkdienstleistungen zu erwerben. »Daher ist es im Rahmen dieser Vergabe von besonderer Bedeutung, auch innerhalb dieses Zeitraums effektiven Wettbewerb herzustellen«, heißt es bei der RTR. Der Wettbewerb wird bei 5G mit Sicherheit nicht weniger. ■

43

5G: EIGENSCHAFTEN UND ANWENDUNGEN

- Datenübertragung bis zu 20 Gigabit pro Sekunde (4G: 300 Mbit/sec)
- Latenzzeit weniger als 1 Millisekunde
- Ermöglicht flüssige und optimierte Darstellung von Augmented-Reality- und Virtual-Reality-Anwendungen in Echtzeit ohne Verzerrung
- Industrieanwendungen wie das Steuern von Maschinen und Robotik in entfernten Industrieanlagen über Mobilfunk

- Digitale Inhalte in 4K-Qualität ohne Verzögerung flüssig streamen
- Steuerung von Drohnen, mobilen Gadgets und Geräten über Mobilfunk
- Vernetzung von Fahrzeugen für autonomes Fahren
- Smart City: Vernetzung und Kommunikation von Infrastruktur und Transportwesen

Quelle: Huawei

Coolstuff

WAS SCHÖN
IST UND WAS
SPASS MACHT

VON VALERIE HAGMANN

KLANGSYSTEM

> Feines Porzellan mal ganz anders: Vom Audio-Fachmann Teufel kommen diese futuristisch anmutenden Indoor-Lautsprecher. Das Soundsystem gibt es in limitierter Auflage, lediglich 500 Sets sind verfügbar. Die Besonderheit: Die WLAN-Streaming-Lautsprecher sind aus Porzellan gefertigt, dessen Materialverhalten dem Klang sehr zugute kommt. Abgesehen vom ungewöhnlichen Design verfügen die Geräte über Wecker, Sleeptimer, Energiesparfunktion und Line-In für Audiogeräte.

Preis: 3.990 Euro (UVP)
www.teufel.de



SPIEL AUF DISTANZ

> Ein ganz besonderes Tool für Schachliebhaber: Das erste Schachbrett mit Telerobotik-Mechanismus ermöglicht Schachpartien über weite Entfernungen. Die Figuren bewegen sich dank Magneten wie von Geisterhand über das Feld, auch gegen eine KI kann gespielt werden. Mittels Bluetooth verbindet sich das smarte Schachbrett mit dem Smartphone, die passende App speichert Spiele und kennt unterschiedliche Schwierigkeitslevel.

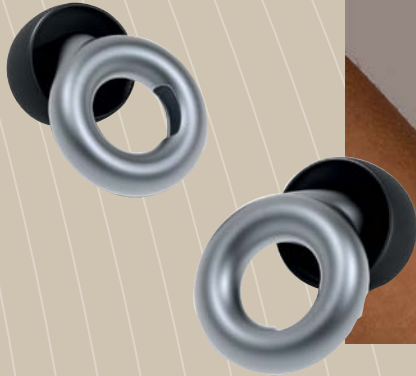
Preis: ca. 420 US-Dollar (UVP)
www.squareoffnow.com

Fotos: Hersteller

OHRSCHMUCK

➤ Was aussieht wie ein eigenwilliger Modetrend, ist tatsächlich das neueste Produkt des Gehörschutz-Spezialisten Loop. Die Loop Earplugs filtern zu laute Geräusche, lassen Musik und nahe Gespräche aber noch durch. So versteht man sein Gegenüber auch auf lauten Parties und genießt Musik, ohne das Gehör zu schädigen.

Preis: ca. 30 Euro
eu.loopearplugs.com



LICHTBLICK FÜR RADLER

➤ Das Cosmo Bike ist ein abnehmbares Bremslicht für Fahrradfahrer, welches am Helm oder direkt am Fahrrad angebracht werden kann. Die zugehörige App gibt bei Bedarf Aufschluss über das Fahrverhalten. Nicht nur Licht spendet das Tool, es fungiert auch als Blinker und GPS-Tracker. Dank genauer Standortbestimmung setzt die App im Falle eines Sturzes einen Notruf an Familie und Freunde ab. Im Laufe des Jahres soll auch eine Variante erscheinen, die bereits in einen Sturzhelm eingebaut ist.

Preis: 69 Euro
www.cosmoconnected.com



WINTER-GARTEN

➤ Das ganze Jahr frische Kräuter gibt es mit dem SmartGrow von Bosch. Dieses hydroponisches Indoor-Gardening-Gerät kommt praktischerweise auch ohne Erde aus. Das Mini-Gewächshaus bietet Platz für bis zu sechs Samenkapseln, welche separat erworben werden können. Ein vollautomatisches Licht- und Bewässerungssystem versorgt die Pflänzchen auch während längerer Abwesenheit. Lediglich alle zwei bis vier Wochen müssen Wasser und Nährstoffe nachgefüllt werden. Auch einen sparsamen Urlaubsmodus gibt es.

Preis: ab 149 Euro
www.bosch-home.at



EIN LAMENTO VON RAINER SIGL



Kinds- köpfe

Natürlich war früher alles besser, vor allem wir.
Trotzdem: Die Jugend von heute – ein Drama.



“

**Schuleschwänzen
fürs Klima? Geht's
noch?**

”

46



Vermutlich haben das auch unsere Eltern gesagt. Und deren Eltern auch. Wahrscheinlich finden sich irgendwo Zeitungsartikel aus dem 18. Jahrhundert, illuminierte Handschriften aus dem Mittelalter, Papyrusrollen aus dem Alten Ägypten und krakelige Höhlenmalereien exakt desselben Inhalts: Die jungen Leute – zum Vergessen! Und trotzdem hat sich der Mensch in den letzten knapp 200 Generationen immerhin erfolgreich diesen Planeten untertan gemacht, die Schrift, Strom, Antibiotika, den Whirlpool und diverse untergärrige Biersorten erfunden, man sieht also: Die Geschichte der Menschheit ist schon ein ziemlicher Erfolg, aber hallo, egal, was die maulenden alten Zauseln auch immer über ihren jeweiligen Nachwuchs zu sudern hatten.

Bis jetzt zumindest. Weil die Jugend heute, also ehrlich, bitte: So geht das nicht.

Zum Beispiel diese Rotzpippen, die jetzt freitags Schule schwänzen »für das Klima«. Ja glauben diese wohlstandsverwahrlosten Grätzen denn, dass uns das völlig wurscht ist? Natürlich nicht, aber schmeißen wir deshalb unsere im Schweiß unseres Angesichts mühsam zu erhaltende 50-Wochenstunden-Arbeit im fein geölten Getriebe des global unablässig großartige Waren erzeugenden und um den ganzen Erdball verteilenden Hochleistungskapitalismus in Frage? Glauben diese Bankerten vielleicht, ich würd nicht lieber auch für ein bisschen Öko spazieren gehen statt wie jeden Freitag drei Stunden im Stau vom Ballungszentrum in mein sauer zusammengepfushtes Haus im Grünen zu SUVen? Sollen erst mal was hackeln und der Wirtschaft was bringen, bevor's hier sinnlos wegen irgendeinem Schas die Straßen blockieren!

Ich mein: Diese Gfraster wären die Zukunft! Eigentlich! Auf die verlässt sich unser ganzes Pensionssystem! Glauben die, ich zahl wie ein Trottel mein ganzes Leben ein, damit diese Neo-Hippies dann wegen ein paar gefährdeter Eichkatzerln, irgendwelcher bedrohten Rüsselkäfer oder läppischer Polarkappengletscherromantik meinen sauer verdienten Lebensabend im Wohnmobil an der Algarve sabotieren können? Sicher nicht!

Ich sag's Ihnen: WIR waren nicht so, aber echt. WIR haben auch nach vorn geblickt, aber mit einer gesunden Politikverdrossenheit, mein Lieber! Wenn ein resigniertes Achselzucken für uns gut genug war, warum müssen dann diese altklugen Ökoschrappen jetzt hier so ein Trara machen? Sollen s' in die Schule gehen, was lernen, meinetwegen – wenn's sein muss – was studieren, ein paar Praktika machen, was arbeiten, eine Familie gründen, ein paar Kredite aufnehmen, Häuslbauen, einen Burnout kriegen – ganz normal, halt, oder? – und DANN einmal schauen, dass sie in der Welt was bewegen!

Weil: Wenn globale, riesige, potenziell lebensbedrohliche Apokalypsen am Horizont sind, die möglicherweise zu planetarischen Ausrottungen unvorstellbaren Ausmaßes führen werden, brauchen wir eins sicher nicht: Gfrastsackeln, die sich eine gscheite Schulbildung verprotestiert haben.

Deshalb mein Appell: Prügelstrafe wieder einführen! Die Petition ist schon beim Bildungsministerium. Wissen S' was: Ich hab da ein gutes Gefühl.

“WIR WAREN
DAMALS NICHT SO!”

PODIUMS- GESPRÄCHE

Die nächsten Termine

»Machine und Deep Learning fürs Business«

Der Hype um künstliche Intelligenz ist groß – wo stehen wir damit wirklich? Wo und wie werden Machine Learning und Deep Learning bereits in der Praxis angewendet? Erkenntnisse, Einsichten und Praxistipps für alle, die sich mit der Anwendung von Machine Learning in ihrem Geschäft beschäftigen wollen.

Wann: 7. März 2019, Beginn 17.30 Uhr

Wo: Henkel CEE, Erdbergstraße 29, 1030 Wien

NGI Talk #2: Digital Trust

Was bedeutet Vertrauen in digitalen Netzen und wie wird es unsere zukünftigen Netzwerke und Infrastrukturen beeinflussen? In einer Welt, in der jedes Ding und jeder User ständig Unmengen an Daten generiert, wird Vertrauen zu einer äußerst wertvollen Ressource.

Wann: 26. März 2019, Beginn 16.00 Uhr

Wo: OCG, Wollzeile 1, 1010 Wien

Mehr unter www.report.at/termine



Mein #BusinessChange

Ich kann von überall auf Prozesse und Daten zugreifen.



Wolfgang Rathner
Geschäftsführer,
FILL GESELLSCHAFT M.B.H.

ALLES



für Ihr Business.

A1 ist der perfekte Partner für Ihr digitales Business von morgen. Dank konvergenter Lösungen und leistungsstarker Devices.

Mehr unter A1.net/BusinessChange

Ich kann alles.
#BusinessChange

